

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

376 (15.8.1931) Abendausgabe

Verkaufspreis: frei Haus monatlich 3.20 M. im voraus im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 3.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelpreise: Verbandsnummer 10 M., Sonntags- und Feiertagsnummer 15 M. — Im Fall höherer Bewalt. ...

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 15. August 1931.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Zblatzen ... Verantwortlich: ...

Europa braucht Vertrauen.

Erster Appell Brünnings zu gemeinsamer Bekämpfung der Krise.

H. London, 15. August. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) In einem Interview, das Reichszentralrat Dr. Brüning dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ ...

Der kommende Winter

merde der schlimmste für Europa in den letzten hundert Jahren sein. Die Deutschen würden am meisten von ihm zu spüren bekommen. Es werde in Deutschland wenigstens sieben Millionen Arbeitslose geben, und die Schwierigkeiten, sie zu erhalten, werden gleich schwer sein für Reich, Länder und Gemeinden.

Er richte einen Appell an die verantwortlichen Staatsmänner Europas, sobald wie möglich zusammenzukommen, um die Preise für Waren gleicher Qualität international festzusetzen und den vernichtenden Konkurrenzkampf in Handel und Industrie auszuschalten, der jetzt zwischen den Ländern tobt.

Außerdem würde er eine internationale Regelung der bestehenden hohen Zolltarife begrüßen. Die Möglichkeit für Währungsverordnungen sei begrenzt, doch sei ein Fortschritt selbst in kleinen Dingen notwendig, um das geschäftliche Vertrauen wiederherzustellen, das Europa so dringend benötige.

Eine andere vitale Notwendigkeit für die Rettung der europäischen Zivilisation vor dem Zusammenbruch sei das politische Vertrauen. Wir müßten Frieden haben, und zwar nicht nur diplomatischen Frieden, sondern auch den Frieden im Herzen. Der Reichszentralrat wurde von dem Berichterstatter gefragt, ob er bei seinen Besuchen in den westeuropäischen Ländern überall den gleichen Wunsch nach Frieden vorgefunden habe.

„Ich glaube, es ist die Furcht, auf jedes denkbare Risiko vorbereitet zu sein, die für den mangelnden Willen zur Herabsetzung der Rüstungen bestimmend ist. Dies ist ein ungeheures Hindernis für die wirtschaftliche Gesundung Europas.“

Ich habe versucht, die französische Nation von der Echtheit des deutschen Wunsches nach dauerndem Frieden zu überzeugen. Es braucht unmöglich einen Beweis unserer völligen Unfähigkeit zur Führung eines Krieges, denn unsere ganze ungünstige Lage ist für jeden offensichtlich. Wenn ich manchmal die wilden Gerüchte von dem Vorhandensein größerer Lager von Maschinengewehren und anderem Kriegsmaterial in Deutschland höre, dann frage ich mich, welche Geistesbeschaffenheit in Europa herrscht, indem es sich auf diese Weise zur Verewigung der Kriegsmentalität zwingt.

- 1. Die Ueberindustrialisierung der kleineren Staaten. 2. Die Abnahme der Kaufkraft in China und Indien. 3. Die hohen Zollmauern in der ganzen Welt. 4. Die Richtung, in der die deutschen Reparationszahlungen fließen.

Bei der Suche nach besseren Ausblicken für Europa stoße man immer wieder auf den Vertrag von Versailles.

Den Kommunismus bezeichnet Dr. Brüning als die größte innere Gefahr in Deutschland. Im übrigen machte der Reichszentralrat über die parlamentarische Lage die folgende interessante Äußerung:

„Ich glaube fest an die demokratische Regierungsform und ich erwarte, daß der Reichstag im Herbst wieder zusammentritt. Aber ich sehe nicht die Notwendigkeit ein, daß seine Mitglieder lange beraten. Das gegenwärtige System kurzer und gelegentlicher Sitzungen bewährt sich sehr gut.“

Zum Schluß erklärte Dr. Brüning, er habe niemals viel von großen internationalen Sitzungen, wie z. B. dem Völkerbund gehalten. Er sei aber unbedingt von dem Werte persönlicher Besprechungen zwischen den Ministerpräsidenten der einzelnen Länder überzeugt. Denn persönliche Vertrautheit flöße Vertrauen ein.

Die Vertrauenskrise des Pfundes Sterling.

Von unserem Londoner Vertreter

Dr. Adolf Halfeld.

Die Ereignisse der letzten beiden Wochen haben der Londoner Finanzwelt zu sehr ernsten Betrachtungen Anlaß gegeben. Nach der zweimaligen Heraushebung des Diskontsatzes der Bank von England und nach dem französisch-amerikanischen Stützungscredit in der Höhe von 50 Millionen Pfund Sterling gab man sich allgemein der Hoffnung hin, daß die englische Währung endgültig aus der Gefahrenzone gehoben sei. Eine wirkliche Festigung ist jedoch nicht eingetreten. Vielmehr konnte es gesehen werden, daß der Pfundsterling neuerlichen Rückschlägen ausgesetzt war, die zwar inzwischen größtenteils aufgeholt wurden, indessen den unzweifelhaften Beweis erbrachten, daß die Vertrauenskrise, die das englische Geld auf den internationalen Märkten durchzumachen hat, noch nicht als beendet betrachtet zu werden vermag.

Diese Tatsachen, denen vor allem die verantwortlichen Kreise der City herbedten Ausdruck verleihen, dürfen in Deutschland aus zweierlei Gründen das allergrößte Interesse beanspruchen. Einmal ist es stets ein schlechtes Zeichen für den Stand der weltwirtschaftlichen Lage, wenn London als das Clearinghaus der Erde sich in finanziellen Nöten befindet. Zum anderen besteht die Gefahr, daß England in seiner augenblicklichen Bedrängnis besonders Frankreich gegenüber jene politische Entscheidungsfreiheit verliert, die sich im Europa der Nachkriegszeit wiederholt im Sinne des Friedens und der Verständigung auswirkte. Es ist also kein Trost für uns, wenn es gegenwärtig nicht nur der deutschen Wirtschaft, sondern auch dem reichen und mächtigen England schlecht ergeht. Ganz im Gegenteil: Unsere eigene finanzielle und politische Genesung ist ohne vorherige Festigung der Vertrauenskrise im englischen Geldwesen unvorstellbar.

Es gibt heute, wie die langandauernden Goldabgaben der Bank von England beweisen, viele Leute im Auslande, die den Glauben an die englische Finanzmacht zu verlieren beginnen. Es ist unsere Aufgabe, diese immer häufiger auftauchenden Zweifel auf ihre Berechtigung hin zu untersuchen. Was hat die gegenwärtige Krise verursacht? — Zunächst einmal die Tatsache, daß nicht wenige Londoner Häuser von internationalem Ruf mit großen Beträgen in Deutschland und Mitteleuropa überhaupt „festgefroren“ sind — mit Geldern freilich, über die sie selbst nicht auf unbegrenzte Zeit verfügen konnten, sondern die sie kurzfristig aus Paris, New York, Amsterdam und kleineren Plätzen heringekommen hatten. In der Tat hat der Londoner Markt seine Funktion als Clearinghaus des Weltcredits seit mehreren Jahren mit Hilfe dieser ausländischen Gelder erfüllt, und die Verbindlichkeiten daraus belaufen sich noch heute auf 250 Millionen Pfund Sterling, nachdem sie Ende 1928 dem Macmillanbericht zufolge sogar 302 Millionen Pfund Sterling ausmachten. Die Frage ist nun, ob die englischen Häuser, indem sie sich mit fremden Mitteln derartig stark in Deutschland engagierten, die alten Bahnen der Solidität verlassen. Sie läßt sich einfach nicht beantworten, und schließlich hat der Londoner Akzeptmarkt niemals anders gearbeitet. Nichtsdestoweniger ist der Umstand als solcher bezeichnend, daß die Frage überhaupt aufgeworfen wird, und daß eine wachsende Kreditmüdigkeit zumal der deutschen Wirtschaft gegenüber festzustellen ist, die es schwierig sein wird, während der kommenden Monate zu überwinden.

Die Abziehung täglich kündbarer ausländischer Depositen bei gleichzeitiger Stillhalten-müssen in Deutschland hat London unfreiwillig in die Lage jenes schlechten Finanzmannes gebracht, der sich mit kurzfristigen Mitteln langfristig festlegt. Seine Liquidität wurde dadurch unzweifelhaft in Mitleidenhaft gezogen. Aber mit Recht hat sich ein geringeres Organ als die „Times“ wiederholt darauf hingewiesen, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Sterlingdevisen letzten Endes das unermessliche Ergebnis der finanzpolitischen Extravagananz von Staat und Wirtschaft in England selbst sind. Man habe es nicht verstanden, die Stapelindustrien des Landes auf eine rentable Basis zu bringen; noch offenkundiger aber habe man es verümt, das Staatsbudget der Tragfähigkeit der Volkswirtschaft anzupassen. Dieser zweite Punkt ist von entscheidender Bedeutung. Das Bemühen aller Schatzkämmer seit dem Weltkriege hätte es sein müssen, die gewaltige innere und äußere Schuld des Staatswesens im Eiltempo abzubauen. Statt dessen wurde sie zwischen 1921 und 1930 nur von 7574 auf 7469,0 Millionen Pfund Sterling, d. h. also so gut wie überhaupt nicht abgetragen. Die hieraus erwachsende Zinsen- und Amortisationsverbindlichkeit allein bedeutet für den britischen Steuerzahler im Jahre 1930 die gewaltige Summe von 360 Millionen Pfund Sterling. Darüber hinaus hat man die Soziallasten (ebenfalls zwischen 1921 und 1929) von 306,7 Millionen auf 395,8 Millionen Pfund Sterling erhöht. In diesem Jahre wird mit einem Budgetdefizit von 120 Millionen Pfund gerechnet. Kann es deshalb überraschen, wenn immer weitere Kreise den Ruf nach allerhöchsten Einsparungen auf sozial-politischem Gebiete ausstoßen?

Ist es ferner verwunderlich, wenn vielerseits die Besorgnis ausgesprochen wird, daß England mit dem verfallenen Staatssozialismus seines Budgets von seinem nationalen Kapital zehrt? — Selbstverständlich schließt dies Argument beträchtlich über das Ziel hinaus. Nach dem Macmillanbericht „bleibt Englands Stellung als Gläubigerland weiterhin unendlich stark.“ Der „Economist“ andererseits hat die ausländischen, langfristigen Anlagen der britischen Wirtschaft für 1929 auf den erstaunlichen Betrag von vier Milliarden Pfund Sterling gegenüber 3,25 bzw. 3,7 Milliarden in den Jahren 1919 und 1913 berechnet. Der jährliche Zinsertrag allein aus diesen Investitionen ist zwischen 1922 und 1928 von 175 auf 285 Millionen Pfund gewachsen. Wohl kaum eine Währung der Welt darf sich auf derartige stille Reserven in allen Teilen der Erde stützen. Das Pfund Sterling hat also eine sehr breite Basis, und seine innere Kraft ist trotz der momentanen Schwierigkeiten unermesslich. Indessen gibt es zu denken, daß recht in Finanzkrisen ernstlich die Forderung erhoben wird, zur Abdeckung der kurzfristigen Verbindlichkeiten einen Prozentsatz der in den Händen von britischen Staatsbürgern befindlichen ausländischen Wertpapiere zu mobilisieren, ihre Inhaber mit britischen Regierungspapieren zu entschädigen und auf diese Weise die Stärkung der englischen Währung herbeizuführen. Die „Times“ verheißt sich indessen nicht, daß mit der Ausführung dieses Vorschlags „unse-

Ein Aufruf Macdonalds.

„Wir müssen aushalten.“

Kürzungen und Lasten.

\* London, 15. Aug. (Funkspruch.) Macdonald richtet von Portsmouth aus, wohin er sich während des Wochenendes begeben hat, durch die Presse einen Aufruf an das englische Volk, in der gegenwärtigen Krise nicht die Nerven zu verlieren. In dem Aufruf heißt es:

„Wir müssen aushalten. Hört nicht auf die Alarmnachrichten. Im Grunde genommen ist das Land gesund. Unsere Schwierigkeiten sind kein Ergebnis schlechter Finanzmethoden, sondern eine Folge der schlechten Weltwirtschaftslage und bedeuten nicht, daß gerade England allein sich in einer schwierigen Lage befindet. Gerüchte, daß nichts geschehe, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, sind unwahr. Die Regierung geht mit allen Mitteln an die Arbeit. Mit verringerten Volkseinkommen müssen aber verringerte Ausgaben Hand in Hand gehen. Notmaßnahmen sind erforderlich, um mit den Hilfsquellen des Landes hausälterlich umzugehen. Von diesen soll aber nicht eine Bevölkerungskategorie allein betroffen werden, sondern jedermann muß herangezogen werden, um dem Land über die schlechte wirtschaftliche Lage hinwegzuhelfen. Kürzungen in den Ausgaben werden ergänzt werden müssen durch besondere Lasten derjenigen, die sie tragen können. Aber diese Lasten sollen auf das niedrigste Maß herabgeschraubt werden, das die Lage erlaubt.“

Seine sozialistischen Parteifreunde erinnert der Ministerpräsident daran, daß die Regierung mit unveränderten Idealen an das Problem herangehe. „Wir haben unsere Politik nicht geändert“, so sagt er, „wir sind lediglich gezwungen, besondere Maßnahmen zu ergreifen, um der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden. Auch unsere Kritiker stehen derselben Lage gegenüber und würden sich gezwungen sehen, sie ehrlich im Interesse des Landes zu meistern.“ Mit einem bestimmten Hinweis auf den schweren Stand des Schatzkanzlers Snowden, der nach seiner schweren Krankheit die Hauptlast der Arbeiten zu tragen habe, sagte Macdonald, „man sollte ihm das nötige Vertrauen schenken, das er bei seiner schweren Aufgabe verdient. Jedermann muß Hand anlegen und alles wird in Ordnung sein.“

Die Londoner Beschlüsse und der „Hauptpunkt“

\* London, 15. Aug. (Funkspruch.) Zu dem Ergebnis der Londoner Sachverständigenkonferenz bemerkt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, es sei anscheinend der allgemeinen Aufmerksamkeit entgangen, daß die Hauptfrage, die die Konferenz zu lösen beauftragt worden war, die 500 Millionen Mark, die Frankreich im Falle eines deutschen Moratoriums als Sicherheit für die anderen Reparationsempfänger bei der V.S.Z. zu hinterlegen

habe, unberücksichtigt gelassen worden sei. Es sei zwar der Versuch gemacht worden, einen Kompromißvorschlag aufzuwerfen, der aber von den Franzosen rundweg als unannehmbar erklärt worden sei. Man habe schließlich von einer weiteren Verfolgung des Problems Abstand genommen, weil innerhalb des Moratoriumsjahres eine Revision des Young-planes sowie wahrscheinlich sei.

Der englische Kriegsminister bereist Deutschland



Der englische Kriegsminister Sir Thomas Shaw befindet sich zurzeit auf einer Autorundreise durch Deutschland.

rem Handel und unserm Prestige ein erster Schlag zugefügt würde."

Wir fassen zusammen: Das Mißtrauen in die innere Festigkeit des Bundes Sterling ist ungerechtfertigt, soweit es Mißtrauen in die englische Finanzkraft bedeutet. Es hat überhaupt nur im Zusammenhang mit den starken Engagements der Londoner Banken in Deutschland entstehen können und ist infolgedessen weitgehend technischen Ursachen zuzuschreiben. Aber die Budgetpolitik des Staates wird vorsichtiger werden müssen, um nicht die Stellung Englands als Gläubigerland in der Welt auf die Dauer zu beeinträchtigen. Und ebenso wird die City sich für die Zukunft unabhängiger von der schwankenden Basis kurzfristiger Auslandskredite zu machen haben, auf der sie ihre Geldgeberfähigkeit bisher zum nicht geringen Teil aufbaute. Die Probleme liegen also ähnlich wie in Deutschland, nur eben mit dem Unterschied, daß dies im Gegensatz zu England das größte Schuldnerland der Erde ist.

Rückreise Mellons nach Amerika.

\* Paris, 15. August. (Funkpruch.) Der amerikanische Schatzkanzler Mellon hat seinen Erholungsurlaub an der französischen Riviera beendet und sich am Freitag in Villefranche an Bord eines italienischen Schiffes begeben, um die Heimreise nach Amerika anzutreten.

Neue Sparmaßnahmen in Preußen.

\* Berlin, 15. Aug. In Preußen rechnet man nach dem „Völkenskurier“ für 1931 mit einem Gesamtschuldenbetrag im ordentlichen Haushalt in Höhe von rund 350 Millionen Reichsmark. Am preußischen Ministerium der Finanzen werde deshalb zurzeit eine Vorlage über „dringende Sparmaßnahmen“ ausgearbeitet, die nach Fertigstellung dem Staatsministerium zugehen werde.

Vor neuen Verkehrsgesetzen.

\* Berlin, 14. August. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Reichsverkehrsminister von Guérard hatte heute eine Besprechung mit Vertretern der deutschen Länder über den Entwurf eines Gesetzes betreffend den Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen und über den Bahnspeditionsvertrag. Nach eingehendem Vortrag des Reichsverkehrsministers, der von Generaldirektor Dr. Dörpmüller durch Ausführungen über die Lage der deutschen Reichsbahngesellschaft ergänzt wurde, fand eine nähere Aussprache, die mancherlei Anregungen brachte, statt. Gemäß dem geäußerten Wunsch wird der Minister das Ergebnis der Aussprache nachprüfen.

Eine blutige Laufbahn.

Zehnjähriger Todestag König Peters von Serbien.

Wien, 14. August. Am Sonntag, den 16. August, sind es zehn Jahre, daß der serbische König Peter Karageorgewitsch verstorben und der jetzige König Alexander den Thron des Königreichs der Serben, Kroaten und Slovenen bestieg. In Südbanien werden große Vorbereitungen getroffen, um diesen Tag festlich zu begehen. In Deutschland und Österreich wird dieser Tag die Gelegenheit bieten, sich die Zusammenhänge ins Gedächtnis zu rufen, die mit der Thronbesteigung der Dynastie Karageorgewitsch und dem Ausbruch des Weltkrieges verbunden. Ein Königsmord am 29. Mai 1903 machte den Thron für König Peter frei und die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand in Serajevo führte zum Weltkriege, der mit der Schaffung des großserbischen Staates abschloß. Die Dynastie Obrenowitsch, die stets eine österreichfreundliche Politik geführt hatte, wurde 1903 mit der Ermordung König Alexanders und der Königin Draga durch Verschwörerhände entthront und Peter I., ein Anhänger Rußlands, wurde ihr Nachfolger. Seitdem war die serbische Politik auf die Forträumung der österreich-ungarischen Monarchie gerichtet, um durch die Vereinigung der südslawischen Stämme unter dem Jopeter der Karageorgewitsch ein großserbisches Reich zu schaffen. Die serbischen Regierungen haben, wie jetzt einwandfrei feststeht, die verschiedenen Verschwörerorganisationen stets begünstigt und König Peter hat sie zum mindesten geduldet. Nachdem der Erzherzog Franz Ferdinand das Opfer eines solchen serbischen Geheimbundes geworden war und der große Weltbrand entzündet war, gelang es Peter von Serbien, nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns, das heutige Südbanien zu schaffen. Und doch muß man heute sagen, daß die vielen blutigen Gehehnisse, die mit dem neuen Staate verbunden sind, keinen Segen gebracht haben. Die Unterdrückung der Kroaten, Mazedonier und der nationalen Minderheiten haben dazu geführt, daß Südbanien nicht zur Ruhe kommt, daß Bombenanschläge, Massenprozesse und Bandenkämpfe noch immer an der Tagesordnung sind.

Flugzeuglandung auf der Straße.

\* Berlin, 15. August. Das Frachtflugzeug der Strecke Berlin-London D 2009 mußte am Freitagabend eine Viertelstunde nach dem Start um 22.15 Uhr in Berlin-Lankwitz auf der Triftstraße rasch wegen einer Motorstörung notlanden. Hierbei wurde eine Straßenpassantin verletzt. Das Flugzeug selbst wurde beschädigt; die Besatzung blieb jedoch unverletzt. Bei der Notlandung wurde eine an der Straße gelegene Wohnlaube zerstört. Die Bewohnerin der Wohnlaube wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Die Opfer der Einsturzkatastrophe bei Lyon.

\* Paris, 14. Aug. (Funkpruch.) Die Einsturzkatastrophe bei Lyon hat insgesamt 23 Opfer gefordert, von denen 10 nur als Leichen geborgen werden konnten. Die 13 Verletzten, die im Krankenhaus von Lyon liegen, dürften alle mit dem Leben davon kommen. Ueber die Ursachen des Unglücks gehen die Meinungen noch weit auseinander.

Beisetzung des erschossenen Kölner Stahlhelmführers.

In Köln wurde der Stahlhelmführer Albert Heister von politischen Gegnern erschossen. Die Beisetzung fand unter großer Teilnahme der Stahlhelmmitglieder statt.



Österreichischer Hilferuf an den Völkerbund.

DZ. Genf, 14. Aug. Der Generalsekretär des Völkerbundes gibt den Text eines Schreibens bekannt, das die österreichische Regierung am 7. August bezüglich der finanziellen Lage Österreichs an ihn gerichtet hat. Die österreichische Regierung stellt in diesem Schreiben fest, daß die internationale Wirtschaftskrise und die besonderen Schwierigkeiten, die sich für die Wirtschaftslage Österreichs ergeben, für dieses Land eine sehr gespannte Finanzlage geschaffen hätten. Infolge der Lage auf den internationalen Kreditmärkten sei es unmöglich gewesen, die zweite Tranche der internationalen Bundesanleihe von 1930 wie beabsichtigt, in diesem Jahre zu emittieren. Österreich habe sich gezwungen gesehen, seit einiger Zeit die Ausgaben in seinem In-

vestierungsprogramm mit den Steuergeldern zu decken, welche eigentlich zur Deckung der normalen Budgetausgaben und der kurzfristigen Kredite bestimmt wurden. Dadurch habe sich die Lage außerordentlich verschärft. Hinzu kommen die sich aus dem Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt ergebenden Schwierigkeiten.

Die österreichische Regierung erklärt abschließend in dem Schreiben: Angesichts dieser finanziellen Lage, welche die Folge sowohl der allgemeinen europäischen Krise als auch der besonderen Verhältnisse in Österreich ist, erachtet die österreichische Bundesregierung den Augenblick für gekommen, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die entstandenen Schwierigkeiten zu lenken und in dankbarer Erinnerung an die schon einmal gewährte Hilfe, den Völkerbund zu bitten, die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Österreichs prüfen zu lassen und die Mittel zu einer Abhilfe zu suchen.



Jimmy Walker ehrt Hünefeld.

Newyorks Bürgermeister Jimmy Walker, der sich zurzeit zur Erholung in Deutschland aufhält, stattete der Mutter des Ozeanfliegers Hünefeld, den er seinerzeit in Newyork offiziell empfangen hatte, einen Besuch ab. Unser Bild zeigt die Gäste im Erinnerungszimmer Günther von Hünefelds — (von links) Ozeanflieger Hermann Köhl mit seiner Gattin — Bürgermeister Walker — Freiraug von Hünefeld — Ozeanflieger Balchen.

Der verschobene Gegenbesuch.

Berliner Presse-Echo.

Zur Verschiebung der Reise des französischen Ministerpräsidenten Laval und des Außenminister Briand nach Berlin nehmen verschiedene Blätter ausführlich Stellung. Die „Germania“ bedauert es, daß der Gesundheitszustand Briands die Ausführung eines Besuches verzögere, dem man in Deutschland mit einem mehr als konventionellen Interesse entgegen sehe und sagt, angesichts der Rolle, die Briand Jahre hindurch in den deutsch-französischen Beziehungen gespielt habe, wäre es in der Tat bedauerlich gewesen, wenn Laval keine Reise nach Berlin ohne seinen Außenminister hätte antreten müssen. Wenn sich Laval entschlossen habe, sich mit Brüning fernmündlich in Verbindung zu setzen, so habe er wohl nicht mit Unrecht empfunden, daß ein amtliches Komunique keine zureichende politische Geste für den Augenblick gewesen sei.

Die „Berliner Börsezeitung“ schreibt, es komme sicherlich den leitenden Männern der französischen Politik nicht unangelegen, daß das Urteil der beiden Verze, die Briands Sommerferien überwachten, ihnen die Möglichkeit gebe, die Berliner Reise erst zu einem späteren Zeitpunkt anzutreten, der für die französische Politik nach der Meinung des Quai d'Orsay geeigneter sei, als die Tage vor der Genfer Ratssammlung. Der „Tag“ ist der Auffassung, daß die Verschiebung des französischen Besuches ganz offensichtlich auf die politischen Motive zurückzuführen sei, die von vornherein im Vordergrund gestanden hätten. Der „Lokalanzeiger“ schreibt, das Hin und Her um den französischen Ministerbesuch in Berlin werde die Gesichtsschreibung unserer Zeit einmal als eine der für Deutschland blamabelsten Episoden der Nachkriegsepoche zu verzeichnen haben.

Die „D.A.Z.“ sagt, es sei wohl keine Beleidigung, wenn man die Mitteilungen der französischen Presse als wahr unterstelle, daß mehr als Briands fränklicher Zustand politische Gesichtspunkte für die Abgabe an Berlin maßgebend gewesen seien. Das „Berliner Tageblatt“ ist der Meinung, daß es ziemlich unwesentlich sei, ob der Berliner Besuch Ende August oder im September stattfinden. Nicht sehr glänzlich sei allerdings eine Regie, die durch wechselnde Mitteilungen über die Frage des Besuches datums Gelegenheit zu überflüssigen Erörterungen gebe. Die „Deutsche Tageszeitung“ zweifelt nicht daran, daß der Besuch nicht aufgeschoben worden wäre, wenn Laval und Briand den August-Termin für vorteilhaft gehalten hätten.

Die Pariser Blätter.

B. Paris, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die Verschiebung des Gegenbesuches der französischen Minister in Berlin wird von der französischen Presse auffällig wenig kommentiert. Die Blätter beschränken sich im allgemeinen darauf, den vollkommen

unpolitischen Charakter der Vertagung hervorzuheben und zeigen sich sehr befriedigt darüber, daß man in Deutschland die Notwendigkeit und die Gründe dieses Beschlusses gewürdigt habe.

Das linksbürgerliche „Oeuvre“ meint, daß die Verschiebung der Berliner Ministerbegegnung um einige Wochen den günstigen Fortgang der deutsch-französischen Beziehungen, die im Monat Juli in Paris begonnen wurden, um so weniger beeinträchtigen könnte, als sich die Lage in Deutschland jetzt vollständig normal entwickelt. Im übrigen sei es vielleicht sogar vorzuziehen, wenn die deutsch-französische Aussprache zwar zu einem späteren Zeitpunkt, dafür aber nach gründlicher sachlicher Vorbereitung erfolge. Auch der offizielle „Petit Parisien“ erklärt, die vollkommen unvorhergesehene Vertagung des französischen Gegenbesuches werde vielleicht das Gut haben, daß sich die deutsch-französische Aussprache ergebnisreicher, und für beide Länder erträglicher gestalten werde, als es jetzt der Fall gewesen wäre.

Nur der sozialistische „Populaire“ läßt eine gewisse Enttäuschung über die Vertagung der Reise laut werden. Es sei wirklich nicht recht einzusehen, wieso Briand die Bescheiden einer Reise nach Berlin leidet ertragen könnte, wenn er bereits zwei bis drei Wochen lang an der Völkerbundstagung teilgenommen habe. Das Blatt behauptet auch, daß die Verschiebung des Berliner Besuches gestern mittag in Paris zu einer Reihe von Indiskretionen Anlaß gegeben habe, so daß die Reichsregierung diesen Besuch aus Zeitungsmeldungen um mehrere Stunden früher erfahren habe, als er von der französischen Regierung offiziell mitgeteilt worden sei. Der telefonische Anruf Lavals habe gerade den Zweck gehabt, den peinlichen Eindruck zu vermindern, der durch diese Indiskretion in Deutschland entstehen mußte. Es sei Laval allerdings gelungen, das Mißverständnis vollkommen aufzuklären und aus der Welt zu schaffen.

Meeresuntersuchungen für die Ost- und Nordseefischerei.

Kopenhagen, 14. Aug. (Eigener Dienst der „Bad. Presse“.) Im August wird eine deutsch-nordische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Meeresuntersuchungen in dänischen Gewässern verwirklicht. In Helsingör versammeln sich fünf Meeresforschungsschiffe, zwei deutsche, ein dänisches, 1 schwedisches und ein finnisches. Bis zum 17. August werden diese Schiffe an verschiedenen Arbeitsplätzen in den dänischen Gewässern vor Anker liegen und in Verbindung mit den bisherigen internationalen hydrographischen Untersuchungen Messungen der Temperatur der Unterwasserströmungen vornehmen, ferner des Salzgehalts und Luftinhalts, der für das Leben der Fische notwendig ist, der Nahrungstoffe und der schädlichen Bestandteile. Diese Fragen, die von Wichtigkeit für die Fischerei in Ost- und Nordsee sind, sind seit einer Reihe von Jahren Gegenstand der Untersuchungen der dänischen Meeresforschung. Die dänischen Gewässer sind in hydrographischer Hinsicht von besonderem Interesse. Von der Nordsee strömt das Salzwasser auf dem Grunde der Belte entlang ein, während das wärmere kalte Meerwasser oben fließt. An den Treppellen in den Belten und im Doreland und Kattegat erfolgt eine Mischung in Verbindung mit den in der Grenzschicht vorkommenden Unterseewellen.

Nach Verhandlungen zwischen den Fachleuten werden jetzt im August die neuen Untersuchungen ausgeführt. Die beiden teilnehmenden deutschen Schiffe sind „Voleidon“ und „Sunte“. Am 17. August treffen sich die Schiffe wiederum in Helsingör. Vor und nach den Besuchen der Schiffe in Helsingör wird jedes von ihnen einzeln Untersuchungsarbeiten vornehmen zur Orientierung in der Ostsee, den Belten und dem Kattegat. Im Anschluß an diese Arbeit werden von dem dänischen Meteorologischen Institut, dem Leuchtfeuerdirektorat und dem Wasserbauwesen Wasserstandsmessungen von verschiedenen Stationen aus ausgeführt, von den Feuer Schiffen aus erfolgen gleichfalls besondere Untersuchungen. Die im Kattegat vorzunehmenden Untersuchungen u. a. über den Wasseraustausch zwischen Nord- und Ostsee und die dortigen Strömungen sind ein Teil eines größeren Planes, dessen Durchführung von der Internationalen Kommission für Meeresforschung auf den Tagungen 1929 (in London) und 1930 und 1931 (Kopenhagen) beschlossen worden ist. Die Gesamtleitung hat Professor Dr. Sch u l z von der Deutschen Seewarte in Händen.

Wahlrunde beim Brückenbau.

Heilbronn, 15. August. Beim Redarfanalbau tief man dieser Tage in der Nähe der neuen Brücke auf noch zu erhaltene eiserne Wahlgründungen, die auf einen alten Brückenübergang zum Bäckinger Kappel schließen lassen.

Das ist Amerika:

# Was kostet Greta Garbo?

Berühmtheiten im Dienste der Reklame / 500 bis 1000 Dollar für ein „testimonial“.  
Die unwiderstehlich wirkende Massenpsychose / Wie Dempsey zu seinen Muskeln kam.  
Erkaiserin Jita und die wunderwirkende Zahnpasta.

(Von unserem Newyorker N.B.-Mitarbeiter.)

Es gibt in Newyork eine Firma der „Berühmten Namen“, und sie nennt sich auch genau so: „Famous Names“. Der Uebergewichte stuzt im ersten Augenblick und fragt: welche Bewandnis hat es nur mit den berühmten Namen und was treibt die Firma damit? Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich folgendes kurze Gespräch wiedergeben, das ich unlängst im Büro dieser Firma mit angehört habe.

„Wieviel kostet Greta Garbo?“ fragte ein Parfümeriefabrikant, der für seine neue, in den Handel kommende Seife eine schlagende Reklame entfalten wollte.

„In der „Saturday Evening“ — 10 000 Dollar für die ganze Seite in lila Farbe. Diese Zeitschrift erscheint monatlich in 2 1/2 Millionen Exemplaren. In anderen Zeitschriften dementsprechend billiger, von 5000 bis 6000 Dollar.“

„Und Norma Talmadge?“  
„Kostet 2000 Dollar weniger, doch raten wir Ihnen zu einem ganz erstklassigen Filmstar, — einige tausend Dollar spielen keine Rolle, wenn es sich um Reklame handelt.“

Nun, der Fabrikant war weisfichtig, und nach kaum einer halben Stunde einigte man sich auf Greta Garbo. Die Firma der „Berühmten Namen“ hat diesen Filmstar verpflichtet und das Recht erworben, mit seinem Namen nach Belieben zu arbeiten. Das Honorar, das die Diva dafür erhält, ist verhältnismäßig gering, es beträgt z. B. 500 Dollar. Dafür ist ihre Photographie mit dem „Gutachten“ der in Frage kommenden Seife, außer in der Zeitschrift, noch in tausenden von Spezialgeschäften anzufinden. Die Firma arbeitet ganz ausgezeichnet und bedient eine große Anzahl von Unternehmungen in der ganzen Welt. Der Direktor, ein Deutscher namens Emil Enzen, ist ein wahres Genie in seinem Fach.

Vor einiger Zeit erschien eine Ausgabe der „Liberin“ zur guten Hälfte mit den Abbildungen der verschiedensten Berühmtheiten beiderlei Geschlechtes ausgefüllt, welche die Erzeugnisse einer Reihe von Firmen lobten. Einen sehr umfangreichen Platz nahmen die Abbildungen der Norma Talmadge ein. Auf einer Seite behauptete sie, daß sie ihre schlanke Figur nur den unübertrefflichen „X“-Pillen verdankt und ihre weißen Zähne dem Gebrauche einer ganz besonderen Zahnpasta. Nach vier volle Seiten waren mit der Beschreibung ihrer Tage und Nächte gefüllt, aus denen man ersehen konnte, daß sie die Pyjama nur von einer bestimmten Firma trägt, nur die genannten Zigaretten raucht, das Radio ausschließlich durch einen Apparat von ganz besonderer Konstruktion hört, und die Matratzen von einer „weltbekanntesten und konkurrenzlos billigen“ Firma bezieht.

In Europa sind diese durchsichtigen Reklametricks nicht üblich, die Erfindung hat eben nur für Amerika Wert, wo der mittlere Amerikaner (und von ihnen gibt es z. B. 100 Millionen) in dieser Beziehung eine ganz ungläubliche Naivität aufweist. Man muß in Betracht ziehen, daß der Amerikaner eine fast grenzenlose Verehrung zu allen denen hegt, die sich schnell einen Namen erworben haben, sei es eine Filmdiva, ein Boxer oder ein Golfchampion. Der Kult der Berühmtheiten grenzt hier ans Lächerliche. Von dem schnell bekannt gewordenen Golf-Weltmeister Bobby Jones (der, nebenbei bemerkt, an einer einzigen Veranstaltung 370 000 Dollar verdient hat), behauptete eine Zeitung gar, daß „derartige Genies in 100 000 Jahren nur einmal geboren werden“.

Hierin liegt die in ihrer Art unwiderstehlich wirkende Massenpsychose. Einer heftt den andern mit seinem Enthusiasmus an, — der Menge bemächtigt sich eine ungläubliche Begeisterung, die unaußfaham wächst und oft ganz wilde Formen annimmt. Hunderttausende schwärmen, nur aus der Ferne den Glücklichen sehen zu können, den der Ruhm gekrönt hat. Er steigt bei der Menge zum Halbgoth. Was Wunder, daß zahlreiche Amerikaner oder Amerikanerinnen danach streben, mit diesem Menschen etwas gemeinsam zu haben. Sie möchten dieselben Seife, dasselbe Parfüm und dieselbe Zahnpasta gebrauchen, sie möchten dieselben Strümpfe, dieselben Schuhe und denselben Hut tragen, die Zigaretten nur von derselben Firma rauchen usw.

Es erscheint verständlich, daß man unter diesen Umständen das Abhängigkeit eines beliebigen Artikels ins Enorme steigern kann. Ein charakteristisches Beispiel hierfür stellt das in ganz U.S.A. bekannte Präparat „Nuxated Iron“ dar, eine Flüssigkeit, die angeblich „das Blut reinigt, die Muskeln und die Nerven stärkt und die

Gedanken anregt“. Die amerikanische medizinische Vereinigung (American Medical Society) unternahm eine Analyse dieses Präparats, und es stellte sich heraus, daß auf einen Liter von dieser Flüssigkeit kaum ein Tausendtes Gramm Eisen entfällt und daß sie aus diesem Grunde keinerlei stärkende Wirkung verleihen kann. Das hinderte aber selbst Jack Dempsey nicht, in den Zeitschriften zu behaupten, daß er seine glänzenden Vorzüge lediglich diesem wunderwirkenden Präparat zu verdanken hat, welches seine Muskeln mit Eisen füllt. Und hunderte von Filmdiven verschiedener Größen versichern immer wieder, daß sie ausschließlich diesem Wasser ihre Karrieren verdanken. So wird nun das trübe Wasserchen in den Staaten weiter gefaßt, zu vielen tausend Tonnen. „Nuxated Iron“ ist derart populär geworden, daß durchaus ernst denkende Menschen den Vorschlag machten, das „wunderwirkende“ Präparat in der ganzen amerikanischen Armee einzuführen.

Der Erfolg dieses Präparates fand Nachahmung, und es erschien im Handel ein anderes Wasser unter dem Namen „Buffalo Lithia Water“. Die Hersteller dieses Wassers kamen ebenfalls von der Firma „Berühmte Namen“, und Greta Garbo, Norma Talmadge, Gloria Swanson, Bobbly Jones und viele andere Größen begannen in den Zeitschriften wie auf Kommando dieses Wasser zu loben. Auch Ärzte fanden sich, welche die Heilsamkeit dieser Medizin öffentlich bestätigten. Im Resultat wußten die Anhänger der Berühmtheiten nicht mehr recht, welches Wasser nun für die Gesundheit am vorteilhaftesten sei. Jack Dempsey verdankt seine Muskeln ausschließlich „Nuxated Iron“, während Tunney, der Bezwinger Dempseys, nur „Buffalo Lithia Water“ trinkt.

Die Firma der „Berühmten Namen“ ist auf rein amerikanischer Grundlage aufgebaut. Es gibt nur wenige Berühmtheiten des Films, der Bühne und des Stadions, die in ihren Listen nicht enthalten wären. Und kaum, daß in Amerika ein neuer Stern aufsteht, wird er sofort kontraktlich verpflichtet. Es gibt darunter Leuchten ersten Ranges, denen die Firma von 500 bis 1000 Dollar für ein „testimonial“ (so heißt ein einmaliges schriftliches Urteil) zahlt, andere Leuchten dagegen, die nicht so hell scheinen, erhalten weniger, von 100 bis 300 Dollar.

Auch Europa wird von der Firma nicht vernachlässigt. Die europäischen Berühmtheiten stehen dem amerikanischen Herzen oft nicht minder nahe, als die einheimischen. In besonders hohem Kurs sind hier aber allerlei Titel, die Amerika nicht hat. Die Firma jagt deswegen auf Mitglieder ehemaliger Herrscherhäuser, auf Herzöge, Prinzen und Prinzessinnen. So erhielt die Firma in der letzten Zeit ein „testimonial“ von der Kaiserin Jita, und in vielen amerikanischen Geschäften ist nun ihr Porträt zu sehen, wie sie sich — die Zähne säubert... Sollte ihr aber das Schicksal noch einmal Gelegenheit geben, den Thron zu besteigen, so würde ein „testimonial“ her von ihr geförderten Zahnpasta in die Hunderttausende gehen.

## Zustige Anekdoten / Von Kunz v. Kauffungen.

### Seine Leibspeise.

Eines Abends war der französische Maler Corot, der ein sehr lebenswürdiger Mensch war, von einem seiner Schüler, der in ziemlich ärmlichen Verhältnissen lebte, zum Essen eingeladen.

„Bitte entschuldigen Sie meine Frau“, sagte dieser zu seinem Meister, „heute ist Freitag und da hat sie Stodfishen gekocht.“

„Stodfishen! Meine Leibspeise! Das ist ja glänzend!“

Und Corot zeigte während des Essens solche Befriedigung, daß sich sein Schüler verpflichtet glaubte, ihn für jeden Freitag zum Stodfishessen einzuladen. Von diesem Tag an sah Corot regelmäßig am Freitag zum Stodfishessen am Tisch seines Freundes.

„Ach bitte Sie, mein lieber Meister“, sagte dieser eines Tages zu ihm, „meiner Frau doch nicht böse zu sein, sie hat vergessen, Stodfishen zu kochen.“

„O, Sapristi!“ rief Corot, sich vergessend, „Ausgezeichnet! Ich kann sie ja nicht ausstehen!“

### Eine Negeranekdoten.

Ein großspuriger Amerikaner prahlte in einer Gesellschaft Neger gegenüber von amerikanischen Verhältnissen. U. a. sprach er über die riesigen amerikanischen Werke.

„Um die Fordische Fabrik zu umfahren, muß man vier ganze Monate im Auto fahren...“

„Aber mein Vetter, das ist noch gar nichts“, antwortete Neger, „ich war früher Portier und Nachtwächter in einer unserer großen Munitionsfabriken. Die Fabrik war so mächtig, daß ich, nachdem ich einmal die Runde gemacht hatte, pensioniert wurde!“

### Berechtigter Frage.

Ein bekannter Kapellmeister der Wiener Staatsoper, in dessen Orchester Richard Levy (der große Hornist) beschäftigt war, lebte stets in drückenden Geldverlegenheiten. Jeder wußte es, jeder redete darüber. Aber der gute Kapellmeister lernte nichts daraus. Hatte er Geld, dann gab er es aus, und hatte er keines, dann — pumpt er eben. Seine Schulden wuchsen und wuchsen...

Eines Morgens probte er mit seinem Orchester den „Propheeten“ von Meyerbeer. Aber immer wieder klappte einiges nicht; alle Augenblicke klappte er ab, und es mußte wieder von neuem probiert werden. Schließlich laute er etwas angegrigelt:

„Aber meine Herren! Wir müssen diese Stellen spielen, bis sie einwandfrei sind, das bin ich unsem Meyerbeer einfach schuldig, jamohl schuldig, verstehen Sie doch!“

Da erhob sich Richard Levy, der in hohem Ansehen stand (er konnte sich so etwas schon leisten!) und rief laut:

„Aber, mein Lieber, warum mußt du denn ausgerechnet beim Meyerbeer anfangen, deine Schulden zu bezahlen, es sind doch noch so viele da!“ — Der Kapellmeister klappte die Partitur zusammen, für heute ließ er das Orchester gehen, und Levy war der gefeierte Held des Tages.

### Wahres Geschickchen.

Ein guter Bekannter von mir ist Theaterdirektor eines Stadttheaters in einer sächsischen Stadt. Er hat einen niedlichen kleinen Bubin, der gerade in die Schule gekommen ist. Künstelkinder sind immer eine Sorte für sich, und auch dieser kleine Bub hat mit seinen sechs Jahren vieles seinen Klassenkameraden voraus. Natürlich ist Theater und alles, was damit in irgendeinem Zusammenhang steht, sein Höchstes. Die Schule nimmt er zwar als notwendiges Übel mit in Kauf, beschäftigt sich jedoch blühwiegend damit. Was ist selbstverständlicher, als daß er in seinen Leistungen immer weiter zurückbleibt? So wurde aus dem Glück der Familie langsam das Sorgenkind aller. Doch das machte dem „Bubi“ wenig aus. Und mit Grazie setzte er sich über die Tatsache wie über die diesbezüglichen Fragen hinweg. Als nun kürzlich sein Vater ihn einmal ernstlich vornahm und zu fragen begann:

„Nun, mein Junge, wo sitzt du denn jetzt in der Klasse?“ kommt ohne Pause prompt die treffende Antwort:

„Im Parkett, Pappi, erste Reihe links!“

Trotzdem Pappi gar nicht damit einverstanden war, mußte er doch gleich lachen, und Bubi war geholt.

### Der Nichtschwimmer.

Professor S. war ein ernster und sehr würdiger Herr, — aber für einen Spaß immer zu haben. Das wußten seine Hörer und oftmals leisteten sie sich ihm gegenüber einen Scherz, den der Geheimrat auch niemals übel nahm. Einmal erdichtete er sein Praktikum mit folgender kleinen Ansprache:

„Meine Herren! Sie müssen jetzt alles machen, was ich Ihnen angebe, alles! Ohne lange zu überlegen, bedingungslos ausführen, was ich wünsche. Nur dann kann Ihnen etwas gelingen. Auch wenn Sie glauben, dies oder das wäre unnötig! Wenn ich Ihnen am Ende einmal sage, daß Sie ins Wasser springen sollen, müssen Sie es tun!“

Die Hörer schauten ihn mit großen Augen an. Plötzlich dreht sich einer um und will eiligst den Raum verlassen.

„Wo wollen Sie hin?“ fragt der Professor.

„Schwimmen lernen!“ antwortet kurz der Student. Alle freuten sich diebisch, und am herzlichsten lachte der Geheimrat.

# Das Vertrauen in Deutschlands Zukunft



ist bei unseren internationalen Finanzfreunden durch unsere Berichte gestärkt worden. Wir wollen unseren Teil für den Wiederaufbau beitragen, indem wir — gestützt auf erhebliche langfristige Auslandsgelder die uns zur Verfügung gestellt wurden, für unsere Käufer nach wie vor



## bequeme Abzahlungskredite zu vorteilhaften Bedingungen

bereit halten. Mehr wie je benötigt die deutsche Wirtschaft für rationellen Betrieb

## Personen- und Lastkraftwagen.

Treffen Sie Ihre Wahl unter unseren zahlreichen Typen, die Sie zu günstigen Preisen, mit langfristigen Krediten, billigen Zinssätzen und einschließlich Versicherung erwerben können.

### Unser Produktionsprogramm umfaßt:

Den sparsamen 6/32 PS Gebrauchswagen  
Den eleganten 10/45 PS Sechszylinder

als 5 und 7 sitzige Limousine Sportcabriolet, Droschke, Kombinationswagen usw.

Die zuverlässig. 4- u. 6-Zylinder-Lastwag. für 1/2 — 1 1/2 — 2 1/2 t Tragfähigkeit

f. Pritschen- u. Kastenwagen, Kranken- u. Feuerwehrfahrz., Omnibusse, Kipper usw.

BERLIN

# CITROËN

KÖLN

Walter Hertenstein, Karlsruhe, Ritterstr. 13/17. — Tel. 6830. • L. Gerstenmaier, Karlsruhe, Verkaufsbüro Yorkstr. 13a. — Tel. 7440.



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samstag, den 15. August 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 376.

## Baden-Badens Hochsaison- und Herbstprogramm

Neuartige Veranstaltungen — Vorboden der „Großen Woche“ — Musik und Sport im Herbst.

(Von unserem Baden-Badener Vertreter.)

Am morgigen Sonntag nachmittag um fünf Uhr wird man, wenn das Wetter keinen Strich hindurch macht, auf dem Marktplatz vor der Stiftskirche den Hofmannsthal'schen „Federmann“, das alte „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ aufführen. Tausend Sitzplätze werden entstehen auf dem Gerüst vor der Front des Gotteshauses, und aus den Fenstern der umliegenden Häuser wird das Volk schauen auf die Bretter des Podiums, über die die Erneuerung des alten, und doch so jungen, zeitgemäßen Volksschauspiels dahingehend wird. Es wird ein feierlicher und sinnvoller Kontrast sein, in der Stadt der Kurzeit, des Vergnügens und des Ueberrausches des Lebens das nachdenkliche Spiel von der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen vorüberziehen zu sehen. Man kann sich aufrichtig freuen, daß hiermit eine Anregung, die vor Jahr und Tag schon aus Kreisen der Bevölkerung der früheren Kurverwaltung gegeben wurde, nun doch einmal Wirklichkeit wird. Mit der Zeit scheinen gewisse Gedanken selbst in Baden-Baden verstanden zu werden.

Eine andere, oft angeregte Idee soll am zweiten Sonntag, am 23. August, verwirklicht werden. In diesem Tag, der als Ouverture der „Großen Woche“ zugleich die Hochsaison an ihrem Gipfel, aber auch den Beginn des Herbstprogramms einleitet, wird man eine großartige Festbeleuchtung der Lichtentzunder Allee längs der Dos vornehmen. Kapellen werden spielen, Springbrunnen, Fluß und Bäume werden im Lichterpiel erglänzen und die nächtlichen Promenaden in den Zauber einer Feerie hüllen.

Das wird an demselben zweiten Sonntag sein, der innerhalb der Rennwoche für Baden-Baden eine neue Sensation, nämlich das erste Rennen auf dem Turf von Iffezheim bringen wird. Hier wird man den besten Reiterinnen im Sattel begegnen, wodurch das Programm der „Großen Woche“ eine neue belebende Note erhält. Die „Internationalen Rennen“, das Kernstück der ältesten und berühmtesten Saisontradition von Baden-Baden, sind diesmal nicht ohne besondere Schwierigkeiten und Kräfteanstrengungen ermöglicht worden. Allen, die um die Erhaltung dieses Saisonhöhepunktes sich verdient gemacht haben, muß man angesichts der Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, doppelten Dank zollen. Immer noch geht von der „Großen Woche“ von Baden-Baden, die als Inbegriff gesellschaftlicher und sportlicher Eliteveranstaltungen gilt, eine außerordentliche Anziehungskraft und eine erhebliche Propagandawirkung aus, die man gerade in diesen schweren Tagen, welche die Kurorte ereichen, als begrüßenswert, ja als unentbehrlich empfindet.

In die Rennwoche mit ihren vielen traditionellen Veranstaltungen wie z. B. dem großen Nachtfeuerwerk am letzten Tag fällt auch das „Bridges-Turnier“ am 29. und 30. August mit der „Bridges-Meisterschaft von Süddeutschland“, welche in ihrer Art die erste in Deutschland stattfindende sein wird. Das Arrangement des Turniers liegt in den Händen von Frau C. M. Groeß vom Bellevue-Bridges-Club, welche auch im vorigen Jahr ein erfolgreiches Bridges-Turnier hier veranstaltet hat. Die Oberleitung ist dem bekannten internationalen Bridges-Experten Dr. Paul Hermann, Zürich anvertraut worden. Eine Reihe wertvoller Preise wird den Spielern beiseite, vor allem der von Frau Clara Fiedler-Schwarz gestiftete Wanderpokal.

Die Spiele im kleineren gesellschaftlichen Rahmen gewinnen in heutiger Zeit überhaupt an Ansehen. Sie brauchen nicht einmal neu zu sein, wenn sie nur einen neuartigen Namen führen. Das bewies das „Bad Gammon-Turnier“, das dieser Tage im Hotel Bellevue stattfindet, gleichfalls unter Leitung von Frau C. M. Groeß. Das Spiel mit dem neuenglischen Namen ist nichts anderes als das gute alte Tric-Trac, das auf jedem Mühlenspiel auf der Innenseite aufgeschrieben ist. Wie erfolgreich sich das Alte neu beleben läßt,

zeigte das Interesse und die Teilnahme, welche diesem Turnier gerade von Seiten englischer und amerikanischer Kurgäste entgegengebracht wurde. Auch auf dem Gebiet dieses Spiels gibt es schon moderne Matadore, welche als unübertroffene Fachleute gelten. Beim „Bad Gammon“ war es der als Polo- und Bridgespieler bekannte Sportsmann Colonel Cecil Shaw, der auch das Turnier mit einer charmanter Ansprache eröffnete.

Aus dem kommenden Herbstprogramm verdienen einige Veranstaltungen jezt schon Erwähnung. So das auch bereits zu schön und wohlthuender Tradition gewordene alljährliche Kammermusikfest, das Fleisch, Friedberg und Piatigorsky am 1., 3. und 6. September veranstalten. Zwei Kammermusikabende und ein Orchesterkonzert sind hierfür vorgesehen.

Zu derselben Zeit, vom 3. bis 6. September, findet das Internationale Tennisturnier gleich darauf, am 12. und 13. September, das Internationale Tanztturnier, bei welchem der „Große Preis von Deutschland“ und die deutsche Senioren-Meisterschaft des Reichsverbands zur Pflege des Gesellschaftstanzes ausgetragen werden. Eine große Tanz-Schau aller Siegerpaare wird dieses Turnier abschließen.

Ebenfalls in den September fallen die Konzerte von Bronislaw Huberman und Gläser-Salatini und die Filmmusikwoche vom 16. bis 19. September. Für Anfang Oktober steht ein großes Bruckner-Fest auf dem Programm.

Nebenher gehen die täglichen Veranstaltungen, vor allem aber auch das Theater der Städtischen Schauspiel, die soeben ihre neue Spielzeit mit neuem Glanz begonnen haben. Viel besucht werden, namentlich von Ausländern, auch die Dettigheimer Festspiele, die allsonntäglich „Andreas Hofer“ zur Aufführung bringen.

Ganz ausgezeichnet läßt sich dieses Jahr die Traubenkur an. Vollbesetzt ist jeden Morgen die Wandelhalle des Kurhauses, wo zur Streichmusik der Nebenstätt dastehenden Blumenarrangements kredenz wird. Hier hört man alle Sprachen erklingen, und selbst der prohibitionsbewusste Amerikaner hat Vertrauen zur Wirkung des Traubensaftes, wenn er noch nicht zu Alkohol geworden ist. Fragen die Servierfräulein in Schwarzwalddialect in wohlgelegtem Englisch nach seinen Wünschen, so kommt es ihnen vor, als mache der Schwarzwald persönlich keine Aufwartung.

Von außen gesehen, macht der Fremdenbetrieb in Baden-Baden einen ansehnlichen Eindruck. Der ungefähre 15prozentige Ausfall an Frequenz tritt äußerlich nicht so auffallend in Erscheinung. Trotzdem hört man überall Klagen, und die Geschäftslage ist alles andere als rosig. Das macht, weil zwar viele da sind, wenige aber nur ausgeben. Ueberall ist äußerste Zurückhaltung in allen Nebenausgaben zu beobachten, eine Wahrnehmung, die in allen Fremdenorten dieselbe ist. Reizen, das tut man schließlich noch, aber es scheint geradezu ein Sport zu werden, auf Reisen sparsamer zu leben als zu Hause. Während es noch gar nicht so lange her ist, daß unter den Saison Gästen diejenigen vorherrschten, welchen das Portemonnaie recht locker lag, gewinnen jezt diejenigen die Oberhand, welche es verziehen, mit möglichst wenig Aufwand sich möglichst gut zu amüsieren und zu erholen. Die Kunstfertigkeit, die hierin schon erreicht worden ist, erscheint erstaunlich und spricht für die Anpassungsfähigkeit der Menschen. Die wirkliche Kunstfertigkeit allerdings wird sich für manchen erst am Totalurlaub auf dem Rennplatz in Iffezheim erweisen, wo ja Gelegenheit ist, mit einer einzigen Karte einen ganzen Kuraufenthalt zu gewinnen.

## Badischer Gerichts-Spiegel.

### Das Verhör der Geschwister Reins in Vörrach

Vörrach, 15. Aug. Zu der hier stattgefundenen Vernehmung der von den italienischen Behörden ausgelieferten Geschwister Reins, die bekanntlich an dem Berliner Gelbdrucker-Törmord beteiligt sind, erfahren wir, daß der zuständige Berliner Untersuchungsrichter die Geschwister Reins eingehend einzeln verhört hat. Der Mörder selbst ist in vollem Umfange geständig, so daß die Mordtat nunmehr restlos aufgeklärt ist und die Voruntersuchung beim Eintreffen der Geschwister in Berlin als abgeschlossen angesehen werden kann. Die jüngere der beiden Geschwister, Johanna Reins, wurde bereits nach Berlin befördert, begleitet von einem Vörracher Kriminalbeamten und einem Beamten des Gefängnispersonals. Der Mörder Ernst Reins wird am Dienstag mit Sammeltransport folgen, während die andere Schwester Sophie Reins 8 Tage später nach Berlin gebracht wird. Die eigentlichen Gerichtsverhandlungen dürften im Oktober in Berlin stattfinden.

### Ein Schmuggelprozeß in Vörrach.

Vörrach, 15. Aug. Gestern begann vor dem Amtsgericht Vörrach der Prozeß gegen 13 Angeklagte aus Baiel, Vörrach und Umgebung, die des Schmuggels angeklagt sind. Eine Reihe von Kaufleuten, die ebenfalls geschmuggelte Ware erworben hatten, die aber einer strafbaren Handlung nicht überführt worden sind, waren als Zeugen erschienen. Die Hauptangeklagten sind der Italiener Gattamorta, Chauffeur in Baiel, und der Kaufmann Theodor Hundt von Strigen bei Vörrach. Hundt hatte einen umfangreichen Schmuggel mit Kaffee und besonders Zucker organisiert, die Waren wurden von Gattamorta im Lastkraftwagen aus der Schweiz nach Deutschland geschmuggelt und an eine Reihe von Kaufleuten im Marktgräfelfeld abgesetzt. Die weitere Mannschaft des Schmuggelwagens lag ebenfalls auf der Anlagebank. Nach den Feststellungen der Zollbehörde wurden 625 Kilogramm Rohkaffee, 167 Kilogramm gebrannter Kaffee, 10 209 Kilogramm Zucker, sowie kleinere Mengen Tee und einige tausend Stück Schweizerstumpen über die Grenze gebracht. Die Sache kam dadurch ins Rollen, daß Kaufleute, die sich durch den Verkauf der Schmuggelware geschädigt fühlten, die Sache zur Anzeige brachten. Nach 14tägiger Beobachtung gelang es, das Schmuggelauto abzufassen. Es konnten noch beschlagnahmt werden: 5791 Kilogramm Zucker, 207 Kilogramm Kaffee und 500 Stumpen. Nach eingehender Beweisaufnahme beantragten sowohl der Staatsanwalt wie auch der Vertreter der als Nebenklägerin zu-

gelassenen Zollbehörde eine Geldstrafe in Höhe des vierfachen Betrages des hinterzogenen Zoll- und Steuerwertes von insgesamt 9230 RM, sowie die üblichen Wertersatzstrafen. Weiter beantragte der Staatsanwalt gegen das Haupt der Schmuggelbande, den Kaufmann Hundt, eine Gefängnisstrafe von acht Monaten, gegen den Chauffeur Gattamorta eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und gegen die übrigen Angeklagten der Tat entsprechende Gefängnisstrafen, deren Höhe er in das Ermessen des Gerichts stellte. Von der Verteidigung wurden als strafmildernde Umstände wirtschaftliche Schwierigkeiten und teilweise wirtschaftliche Not der Beteiligten geltend gemacht. Das Urteil wird heute erlassen.

### Ein ungeheurer Genossenschaftsrechner.

H. Offenburg, 15. August. Der Rechner des Offenburgers Bauernvereins bzw. der Bezugs- und Abgabgenossenschaft hatte sich wegen fortgesetzter Untreue in Verbindung mit Unterschlagung vor dem Einzelrichter des hiesigen Amtsgerichts zu verantworten. Es handelt sich um Beträge von insgesamt 1900 Mark, die der Angeklagte ohne Verbuchung der Kasse entnommen hat. Der Angeklagte erklärte, er habe diese Beträge entnommen, weil ihm noch Provisionen zustanden und weil er verschiedene Reisen zu Propagandazwecken für den Bauernverein unternommen mußte. Das Gericht schenkte ihm jedoch keinen Glauben. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis aus dem Gedanken heraus, daß den Verurteilten in den Genossenschaften energisch entgegenzutreten sei. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß die moralische Mitverantwortung derjenigen Stellen treffe, die junge Landwirte, ohne daß sie in Buchführung genügend qualifiziert seien, mit solchen verantwortungsvollen Posten betrauten. Der Angeklagte besitzt nur Volksschulbildung und hatte nur einen zweitägigen Buchführungskurs absolviert, bevor er zum Rechner der Bezugs- und Abgabgenossenschaft bestellt worden ist.

### Erbschaft verurteilt.

Freiburg, 14. Aug. Das Schöffengericht Freiburg verurteilte den Kaufmann Ernst Keller aus Karlsruhe wegen Untreue und Unterschlagung zu 8 Monaten Gefängnis. Keller hatte als Testamentsvollstrecker des Vaters seine Miterben um mehrere tausend Reichsmark betrogen, die er für sich verwandte. Auch verkaufte er einen wertvollen Schrank und mehrere Gemälde, die nach Wunsch des Verstorbenen im Familienbesitz bleiben sollten. 20 000 Reichsmark, die eine Enkelin des Verstorbenen erhalten sollte, will er seiner Schwägerin in Paris geliehen haben.

## Notgesetz und Verwaltungsreform.

Eine Aussprache im Verband badischer Gemeinden.

Der Verband badischer Gemeinden hatte am 13. August eine Versammlung seiner Bezirksvorsitzenden einberufen, um mit ihnen die wichtigsten Gemeindefragen und insbesondere auch die Notlage der Landgemeinden zu besprechen. Der Verbandsvorsitzende, Bürgermeister Menge-Gernsbach, eröffnete die Sitzung und behandelte eingehend das badische Notgesetz und das Gutachten der Spartkommission, insbesondere auch die vorgeschlagene Verwaltungsreform. Bürgermeister Steinherz-Herbolzheim verbreitete sich über die Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Justizverwaltung und Bürgermeister Werner-Muggensturm über solche auf dem Gebiete des Schulwesens. — Die Versammlung stimmte einmütig darin überein, daß die Gemeinden bei dem starken Rückgang ihrer gesamten Einnahmen, insbesondere an Einkommensteuererwerbungen, Grund- und Gewerbesteuern, Holzgeltern, Pachzinsen und bei den hohen Kürzungen und sonstigen Kosten neue Ausgaben ohne entsprechenden Ersatz nicht mehr übernehmen können und daß daher beim Badischen Landtag die Aufhebung des Notgesetzes vom 9. Juli, das auch als verfassungswidrig bezeichnet wird, zu beantragen sei. In bezug auf die Verwaltungsreform nahm die Versammlung klare Stellung gegen das Spargutachten, das bekanntlich das Altsystem der Verwaltung der finanziellen Möglichkeiten des Landes Baden in der Beseitigung alt eingeleiteter und unentbehrlicher Bezirksbehörden erblickt. Die Versammlung war geschlossen der Auffassung, daß eine derartige Lösung für die badischen Verhältnisse völlig unbrauchbar ist, weil sie keine Verbesserung und Bereicherung, sondern im Gegenteil nur eine Vertiefung und Verschlechterung mit sich bringe. Die Versammlung erhob die Forderung, daß die staatlichen Behörden und die Schulen in den Landbezirken erhalten bleiben und daß die nötigen Sparmaßnahmen auf personellem und sachlichem Gebiet zu suchen sind. Ferner wird im Gegensatz zum Spargutachten verlangt, daß keine Vermehrung der Kreisgebiete von 11 auf 27, sondern eine ganz wesentliche Verringerung derselben auf etwa vier eintritt. Weiter wird die Uebertragung der gehobenen Fürsorge, mit Ausnahme der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge, auf die Gemeinden beantragt. Beim Badischen Landtag sollen die entsprechenden Anträge gestellt werden.

## Schweizingen verweigert den Lehrerbeitrag.

Schweizingen, 15. August. Aus der Schweizinger Gemeinderats-sitzung vom 12. August wird mitgeteilt: Die Badische Landeshauptkasse fordert auf Grund des badischen Notgesetzes für 24 an der Volksschule Schweizingen bestehende Lehrerstellen als Beitrag zu dem Aufwand für diese Stellen mit Wirkung vom 1. April 1931 mit jährlich 24 000 RM. Da die Rechtsqualität des badischen Notgesetzes angezweifelt ist und der Stadt für die Beitragsleistung Mittel nicht zur Verfügung stehen, kann Zahlung nicht erfolgen.

## Offenburg, 15. August. (Baudarlehen können nicht ausbezahlt werden.)

Der heutige Stadtratsbericht stellt fest, daß infolge der Neuordnung des Reichspräsidenten über die Sparläsen die bereits bewilligten Baudarlehen der Stadt Offenburg nicht ausbezahlt werden können. Der Stadtrat ist sich bewußt, daß dadurch eine ganze Reihe von Bauten unterbrochen werden muß. Er ist auch gezwungen, seinen eigenen Bau einzustellen.

## Landwirtschaftliche Umschau.

Gröningen, 14. August. (40 Jahre landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.) Die Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Gröningen, die im Jahre 1922 aus dem 1891 gegründeten Landwirtschaftlichen Konsumverein Gröningen hervorgegangen, hielt kürzlich ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Verbandsrevisor Schaber begrüßte die in stattlicher Zahl erschienenen 322 Genossen und gab hierauf den Geschäftsbericht bekannt. Der Verein hat seit seiner Gründung seine Aufgabe in der Vermittlung reeller und preiswürdiger Waren. Auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege hat er sich insbesondere in den harten Kriegsjahren immer wieder durch namhafte Spenden an das Rote Kreuz und an die Kriegserwitwen seiner Mitglieder hervorgetan. — Im verfloffenen Geschäftsjahr betrug der Umsatz 77 886 RM.; die Gesamtrenten zahl der verkauften Waren beziffert sich im Berichtsjahre auf 20 451 Zentner oder rund 68 Eisenbahnwaggons. Die Bilanz schließt neben Rücklagen und Abschreibungen mit einem Reingewinn von 1 323,14 RM. Vor Bilanzaufrichtung wurden den Geschäftsgutgaben der Genossen 994 RM. Dividende gutgeschrieben. Die eigenen Betriebskapitalien der Genossenschaft beziffern sich auf nahezu 20 000 RM. Die stattgefundenen Revision ergab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Nach erfolgter Genehmigung der Bilanz wurde die Entlastung des Vorstandes einstimmig beschlossen. Die jahresgemäß Ausscheidenden (erster Vorsitzender, Verbandsrevisor Schaber, und die Aufsichtsratsmitglieder Landtagsabgeordneter Kurz, Heinrich Krieger, Landwirt und Karl Stuck, Modellknechtmeister), wurden einstimmig wiedergewählt. Die Anlehensgrenze wurde auf 25 000 RM. und die Warenhöchstkreditgrenze pro Genosse auf 300 RM. festgelegt.

Denzlingen, Amt Emmendingen, 14. Aug. (Obstbau in Denzlingen.) Der Bezirksobstbauverein „Oberer Breisgau“ veranfaßte in Denzlingen eine Obstbau, der von den Obstzüchtern großes Interesse entgegengebracht wurde. Die Teilnehmer, weit über 100 an der Zahl, aus den umliegenden Gemeinden, sowie vom Kaiserstuhl, Kraichgau usw., sammelten sich beim Bahnhof. Von da aus war ein Rundgang vorgesehen durch die reichbehangenen Obstanlagen des Rebberges, welcher zu einem Obstwald ausgewichen ist, und dann durch die rechts und links des Dorfes befindlichen Anpflanzungen. — Die Teilnehmer wurden vom ersten Vorstand des Bezirksobstbauvereins „Oberer Breisgau“, Bürgermeister Dr. r. Neumeier, begrüßt. Der Vorstand der Ortsgruppe des Obstbauvereins Denzlingen, Altmann Kühling, übernahm die Führung durch die Anlagen. Er und Kreisbaumwart Schaffhauer erklärten die Behandlung der einzelnen Anlagen. Nach der Besichtigung fand eine Aussprache über das Gelingen in der Wirtschaft „Zum Rebstock“ statt. Die Redner sprachen in der Hauptsache über die Pflanzungen im allgemeinen, über Düngung, Spritzen und Kronenbehandlung, sowie über die verschiedenen Sorten bezüglich ihres Wertes. Der zweite Punkt der Tagesordnung behandelte den Obstabsatz. Der Vorstand der Obstverwertungsgenossenschaft des Kreises Freiburg, Bürgermeister Dör, machte auf die wichtigsten Bedingungen des Obstabsatzes durch die Genossenschaft aufmerksam.

Spöck, 15. Aug. (Unter Brandstiftungsverdacht verhaftet.) Im Zusammenhang mit der Einäschung des hiesigen Gasthauses, „zur Linde“ am 5. August, wurde gestern der Pächter der abgebrannten Wirtschaft verhaftet.

# Emmendinger Umschau.

In Emmendingen hat sich in den letzten Jahren eine ziemlich rege Bauaktivität entwickelt. Sowohl die Stadtgemeinde, wie auch die Bauvereine und private Bauherren haben eine große Anzahl neuer Wohnungen erstellt, so daß von einer Wohnungsnot in Emmendingen kaum gesprochen werden kann. Größere Wohnungen sind mehr oder weniger zu haben, sofern der verlangte Mietzins bezahlt werden kann. In diesem Jahre ist die Bautätigkeit sehr zurückgegangen. Die Stadtgemeinde Emmendingen hat ungefähr die Hälfte der Bautätigkeit gegenüber dem Jahre 1930 aufzuweisen. In diesem Jahre wurden nur sechs Wohnhäuser erstellt. Verschiedene Industriellen haben größere bauliche Veränderungen an den bestehenden Fabrikanlagen vornehmen lassen. Besondere Sorgfalt hat die Stadtgemeinde dem Straßenbau gewidmet. Die Straßen in Emmendingen befinden sich in einem guten Zustand. Ein besonders schönes Bild bieten zur Zeit auch die städtischen Anlagen, die in reichem Blumenschmuck prangen und eine Erholungsstätte für jung und alt sind. — Die Kläranlage, die erst in diesem Jahre neu errichtet und in Betrieb genommen wurde, hat bereits zu Beseitigung der Abwässerung durch die Gemeinde Teningen, Anlaß gegeben, obwohl die Anlage nach den neuesten technischen Errungenschaften errichtet wurde. Die Geldmittel für die Anlage sind zum großen Teil beschafft. Obwohl die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen an die Kläranlage angeschlossen ist, hat das zuständige Ministerium jede finanzielle Unterstützung abgelehnt. In dieser Angelegenheit dürfte jedoch das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. —

Der Arbeitsmarkt, welcher in den vergangenen Monaten bei einzelnen Industriezweigen etwas entlastet war, ist wieder sehr im Rückgang begriffen. So haben verschiedene Filialen der Hagen-Industrie Stilllegung beantragt. Die Firma Saaler AG in Teningen hat ihren Betrieb zum großen Teil stillgelegt. Auch die Maschinenfabrik Wehrle-Wert AG hier arbeitet seit Wochen verkürzt. In einer anderen Fabrik wurde 200 Arbeitern gekündigt. Dazu der Winter vor der Tür, ohne Aussicht auf Besserung der Wirtschaftslage. — Die so dringende Erweiterung der Emmendinger Bahnhofsanlage ist, wie viele solcher Pläne, infolge der Not immer noch ein Traum geblieben. Der geplante Abban der Realschule hat die Gemüter etwas in Erregung gebracht. Aber nicht nur Emmendingen, sondern alle andern Städte, wo Realschule, Amtsgericht oder Bezirksamt abgebaut werden sollen, werden sich dagegen wenden. Ob mit Erfolg, wird die Zukunft zeigen. Auch die Volksschule wird ihre zwei, von der Stadtgemeinde bezahlten Lehrstellen im Etat streichen müssen. Solche Maßnahmen sind hart. Aber große Notzeit erfordert große Opfer.

**Durlach, 15. Aug. (Von rückwärts angefahren.)** Ein auf der Hauptstraße beim Wasserwerk in Durlach anhaltender Personentransport, dessen Führer einen Polizeibeamten um eine Auskunft angegangen hatte, wurde von einem anderen Personentransportwagen von rückwärts angefahren. Durch den Anprall stieß der Führer des haltenden Wagens mit dem Kopf an die Wagengüre und verletzte sich derart oberhalb des linken Auges, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Beide Fahrzeuge, die erhebliche Beschädigungen erlitten, mußten abgeschleppt werden.

**Rastatt, 11. August. (Schloßfrequenz.)** Die künstlerische Restaurierung der Schloßkirche steht unmittelbar vor ihrer Vollendung. Sie wird eine weitere Sehenswürdigkeit des Schlosses darstellen und gewiß einen noch größeren Besucherstrom zur Folge haben. Im Laufe des Juli haben über 1000 Personen dem Schloß und dem darin untergebrachten Heimatmuseum einen Besuch abgestattet. Diese starke Frequenz ist ein sprechender Beweis für die Sehenswürdigkeit von Anstellung und Schloß.

**Wernersbach im Murgtal, 13. Aug. (40jähriges Vereinsjubiläum.)** Der Gesangsverein „Deutsche Eiche“ Wernersbach feierte das Fest seines 40jährigen Bestehens. Zwei Mitbegründer, die ihre

40jährige aktive Mitwirkung als Sänger nachweisen konnten, erhielten die Ehrenurkunde des Badischen Sängerbundes ausgehändigt. Durch ein großes Konzertfesten auf dem Festplatz, bei dem Einzel- und Gesamtschöre zum Vortrag kamen, wurde dem deutschen Lied in eindrucksvoller Weise gehuldigt. Die Begrüßung der Gäste nahm Bürgermeister Wörner vor, während der Gauvorsitzende die Festrede hielt und die Ehrungen vollzog.

**Weißenheim (Amt Lahr), 15. Aug. (Beseitigung des Friederikengrabes.)** Bei der kürzlich veröffentlichten Meldung, daß die Briongräber wieder instandgesetzt werden sollen, hat der Druckfehler außer Acht gelassen, daß sich die Gräber in Weißenheim befinden. Das Friederikengrab liegt bekanntlich an der Ostseite der heimischen Barockkirche, die von 1763—66 erbaut wurde. Neben diesem Grab liegen Friederikens Schwester Maria Salomea und deren Gatte, Pfarrer Marx, der von 1805—1819 das hiesige Pfarramt bekleidete, bestattet.

**Schiltach, 14. Aug. (Feiern in der Gemeinde.)** Der Kraftsportverein „Deutsche Eiche“ beging am 8. und 9. August sein 25jähriges Bestehen. Nach einem Fadelzug verammelten sich die Teilnehmer in der Brauerei Aherle zum Festbankett. Aus den von Bürgermeister Groß und dem Vorsitzenden des 4. Kreises des deutschen Athletiksportverbandes, Lang-Freiburg, gehaltenen Ansprachen ging hervor, daß sich der Verein zu hohen sportlichen Leistungen emporgearbeitet hat. Acht Mitglieder des Vereins wurden für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Der Kreisvorsitzende überreichte bei dieser Gelegenheit dem durch seinen im Sommerfesten aufgestellten deutschen Rekord von 38,15 Meter bekanntgewordenen Kraftsportler Friedrich Haberz die Reformmedaille. Der Sonntag war ausgefüllt mit Wettkämpfen zwischen den Kraftsportvereinen Offenbach, Wöhrbach und Schiltach, wobei Schiltach jeweils Sieger blieb. Mit einem gut besuchten Sommerfest am dem Schloßberg wurde die Vereinsfeier abgeschlossen. — Am Samstag fand unter Mitwirkung verschiedener Vereine und der Stadtmusik auf dem Turnplatz die Vereinsfeier statt. Die Festrede hielt Landtagsabgeordneter Kugler aus Schwemlingen a. N. Am Abend veranstaltete der Verkehrsverein auf dem Schloßberg (im früheren Schloßhof) ein gut gelungenes Konzert, bei dem die Stadtmusik und der Gesangsverein „Eintracht“ in musikalischen Darbietungen mitwirkten. Ein Feuerwerk, das zwischen die einzelnen Programmpunkte eingeschaltet wurde, rief die Bewunderung der Teilnehmer hervor, insbesondere gefiel die bengalische Beleuchtung des auf erheblicher Höhe stehenden Kriegergedächtniskreuzes.

**Ahdorf, 7. Aug. (Die neue „Scheffellinde“ vor der Fertigstellung.)** Am 4. Januar 1930 wurde das althistorische Gasthaus „zur Scheffellinde“ durch Feuer zerstört. Die Freunde des Scheffels und der „Scheffellinde“ beklagten die im Scheffelsheim verwahrten historischen Werte. Die neue „Scheffellinde“ ist nunmehr im Rohbau erstellt. Ein hochragender Treppengiebel mit gut gelöster Aufstellung zeigt eine repräsentative Hauptfront. Das Wirtschaftsgebäude ist nicht mehr mit der Dekonomie verbunden. Die Zimmerverteilung läßt erkennen, daß die neue „Scheffellinde“ eine recht gastliche Stätte werden wird, ein Ausruheort, wie Scheffel es schon nannte. Mitte September werden die Handwerker fertig sein.

**Schiltach, 15. August. (Vom Badischen Schwarzwaldberein.)** Vor einiger Zeit wurde der von der hiesigen Ortsgruppe erstellte Wirtshaus bei Grimmlshausen unter großer Beteiligung der Bevölkerung in feierlicher Weise dem allgemeinen Wanderverkehr übergeben. Abends fand die Feier des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe statt. Es wurden hierbei Malermeister Blatter, Schneidermeister Robert Pfeiffer, Schneider Kaufmann Stöder und Kaufmann Weisk für 25jährige Mitgliedschaft mit tunkvollen Ehrenurkunden und silbernen Vereinszeichen ausgezeichnet.

## Achtgeben auf badende Kinder!

Ein bemerkenswertes Urteil.

— Heilberg, 15. Aug. Die 33 Jahre alte Ida Groß hier hatte am 28. Juni d. J. den 5 Jahre alten Sohn des Kraftwagenführers Kunz aus freien Stücken zum Baden mitgenommen. Der Knabe ertrank im Neckar. Die Frau war deshalb der fahrlässigen Tötung angeklagt. Während sie im Grafe lag und schlief, spielte der Junge mit anderen Kindern. Der Staatsanwalt machte folgende bemerkenswerte Ausführungen: Die Angeklagte habe freiwillig eine sorgfältige Aufsichtspflicht auf sich genommen, die deshalb erhöht gewesen sei, weil Gefahr damit verbunden war. Daraus, daß sich Frau Groß hingelegt hätte, sei das Kind sich selbst überlassen gewesen. Die ihr obliegende Aufsichtspflicht habe sie grob fahrlässig verletzt und habe somit fahrlässig den Tod des Kindes verursacht. Der Fall könne nur mit einer Gefängnisstrafe aufgemacht werden. Er beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 1 Monat Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung bei Strafausschub bis 1934, da die Angeklagte bis jetzt noch nicht mit dem Gelehr in Konflikt gekommen war.

## Es regnet weiter.

In der Vorderseite einer vor der europäischen Westküste liegenden den Jökone ist in der Höhe subtropische Warmluft über die auf dem Festland noch ausgedehnte Kaltluft nach Nordosten vorgezogen. Hierbei sind heute bei uns und in großen Teilen Frankreichs und der Schweiz erneut verdrängte Regen aufgetreten. Da die Kaltluftreste der unteren Luftschichten von der subtropischen Luft nur langsam fortgeräumt werden, müssen wir auch morgen noch mit Niederschlägen rechnen. Erst später ist leichte Besserung zu erhoffen. Der allgemeine Witterungscharakter wird aber voraussichtlich weiterhin veränderlich bleiben.

Wetterausichten für Sonntag den 16. August 1931: Veränderlich und zeitweise noch leichter Regen. Etwas wärmer bei südwestlichen Winden. In Niederungen Frühnebel.

### Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Aufbruch in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gebl. W. in mm	Niedrigste Temperatur nachts	Schnee-Höhe cm	Wetter
Heilberg	753.8	13	14	11	—	Nebel bedeckt
Rastatt	754.0	15	17	12	—	Regen bedeckt
Baden-Baden	754.6	15	19	12	—	bedeckt
Schiltach	757.1	—	—	—	—	—
Wernersbach	—	12	14	10	—	Regen bedeckt
Heilberg*	755.1	17	19	16	—	Regen bedeckt
Heilberg*	632.6	10	10	9	—	Regen

### Reisewetter.

Ostlich der Ober ist das Wetter heute vielfach heiter geworden. Im übrigen Deutschland ist es unbeständig geblieben. Ueber Süddeutschland lagert immer noch ein größeres Regengebiet. In den Alpen ist es oberhalb 2000 Meter merklich wärmer geworden, so daß auf der Zugspitze die Temperatur heute früh 2 Grad über Null lag.

### Wasserstand des Rheins.

Rastatt, 15. Aug., morgens 6 Uhr: 166 Stm.; 14. Aug.: 176 Stm.  
 Heilberg, 15. Aug., morgens 6 Uhr: 368 Stm.; 14. Aug.: 358 Stm.  
 Schiltach, 15. Aug., morgens 6 Uhr: 225 Stm.; 14. Aug.: 240 Stm.  
 Ahdorf, 15. Aug., morgens 6 Uhr: 364 Stm.; 14. Aug.: 380 Stm.  
 Wernersbach, 15. Aug., morgens 6 Uhr: 558 Stm.; 14. Aug.: 578 Stm.; mit tags 12 Uhr: 578 Stm.; abends 6 Uhr: 578 Stm.  
 Mannheim, 15. Aug., morgens 6 Uhr: 495 Stm.; 14. Aug.: 470 Stm.

### Wassertemperaturen Samstag früh 8 Uhr:

Bodensee b. Konstanz 18 Grad.  
 Rhein b. Rappenswört 17 Grad.

## RÄTSEL-ECKE

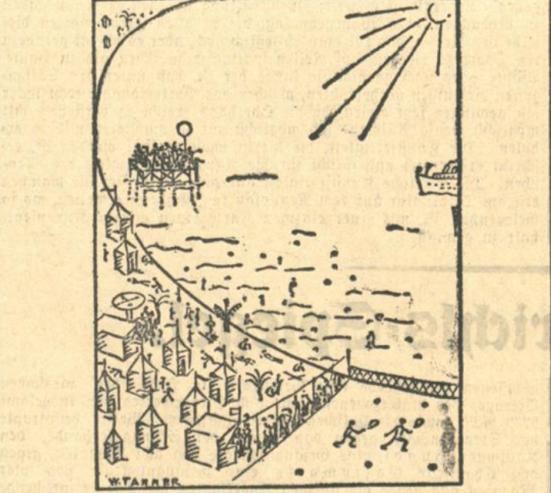
**Musikiertes Kreuzworträtsel.**

Die in die waagrechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen oder geographischen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagrechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten Reihen in dem unteren Teil des Bildes zu suchen. Zur Erleichterung sind auch einige Felder mit den entsprechenden Bilddarstellungen mit gleichen Zahlen versehen.

**Wabenrätsel.**

Die zu suchenden Wörter haben je sechs Buchstaben, gruppieren sich um die entsprechenden Nummernfelder, beginnen am Pfeil und verlaufen in Uhrzeigerichtung. Sie bedeuten: 1. Werkzeug; 2. Tageszeit; 3. Himmelsrichtung; 4. Vulkan; 5. Heines Raubtier; 6. Stadt bei Potsdam; 7. Frauennamen; 8. Naturerscheinung.

## Gedankenrätsel „Strandleben an der Ostsee“.



Welche fünf Fehler oder Unmöglichkeiten enthält dieses Bild?  
 Mischung.  
 Mischet den Brei, und ich wette, Ihr seht,  
 Wie ein Getränk aus der Mischung entsteht.

## Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

- Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 2. Niela; 7. Modus; 8. Adler; 9. Marne; 11. Alf; 13. Rad; 14. Mut; 16. Sieg; 18. Pate; 19. Dini; 20. Elen; 22. Lisa; 24. rar; 25. Kai; 27. Was; 28. Barde; 30. Baron; 31. Oheim; 32. Adele. — Senkrecht: 1. Koll; 2. Rum; 3. Nar; 4. Sand; 5. Ahe; 6. Demut; 10. Ratibor; 11. Afer; 12. Feder; 14. Maria; 15. Texas; 17. Gin; 18. Pol; 21. Lafai; 23. Satin; 25. Rand; 26. Dool; 28. Boa; 29. Ege.
- Wabenrätsel:** Schnell, wie der Wind sich dreht, dreht sich das Glück. — 1. Serbien; 2. Creme; 3. Fehler; 4. Niere; 5. Ente; 6. Laden; 7. Anra; 8. Weise; 9. Inhaber; 10. Eitel; 11. Dose; 12. Erich; 13. Richter; 14. Wohnung; 15. Indien; 16. Neapel; 17. Dittel; 18. Sago; 19. Irland; 20. Couleur; 21. Hieronymus; 22. Deckname.
- Bersiebene Geographie:** Andalusien.
- Bilderrätsel:** Suche das Gute, erwarte das Böse.
- Telegrammrätsel:** 1. Oberon; 2. Bass; 3. Linde; 4. Nero; 5. Libo; 6. Ode; 7. Jean; 8. Wein; 9. Krone. — Brasilien — Rio de Janeiro.
- Räuge:** füllen, Füllen.

**Nichtige Lösungen sandten ein:** Frau Vina Scherer, Frau Gretel Bauer, Frau Hedi Joachim, Frau Wilhelmine Berger, Frau Anne Schub, Hie Radolf, Greil Richter, Werner Richter, Karl Brabel, Walter Richter, Simon Krafz, Werner Wegner, sämtliche aus Karlsruhe; Frau Irma Ballweber-Görach; Frau Antje Knobloch-Teutinger; Maria Hund-Menden; Paul Kaufmann-Ortenberg; Else und Regina Margarete Wölke-Salm i. d. Eifel.

## SCHACHSPALTE

Nr. 33

**Unregelmäßig.**  
 In einer der in Nizza gespielten Beratungspartien behandelten Stoltz und Reilly als Nachziehende die Prüfung sehr zahn. Unter geschickter Ausnutzung kleiner Schwächen in der Figurenstellung der Schwarzen konnte der Weltmeister Dr. Aljechin seine Figuren gegen den feindlichen Königsflügel konzentrieren und einen eleganten Sieg erringen.

**WeiB: Dr. Aljechin u. Monosson. Schwarz: Stoltz u. Reilly.**  
 1. d2-d4 Sg8-f6  
 2. e2-c4 e7-e6  
 3. Sg1-f3 b7-b6  
 4. g2-g3  
 Ein gutes System. Der Umstand, daß der weiße Läufer auf g2 vom König leicht gedeckt, der schwarze auf b7 nur unbehindert gedeckt werden kann, gibt dem Weißen häufig Gelegenheit zu günstigen Kombinationen.  
 4. ... Lc8-b7  
 5. Lf1-g2 Lf8-e7  
 6. 0-0 0-0  
 7. b2-b3 Dd8-c8

Der Läufer soll gedeckt werden. Nach d7-d5 könnte Weiß sehr stark mit Se8 fortsetzen.  
 8. Sb1-c3 d7-d5  
 9. e4-d5 Sf6-d5  
 10. Lc1-b2 e7-e5  
 Danach kann Weiß die ungenutzte Damenstellung auf c8 ausnützen.  
 11. Ta1-c1 Sd5-c6  
 12. Lb2-c3 Tf8-d8  
 13. Dd1-d2  
 Weiß kann sich das erlauben, weil nach cxd4 Lxd4 mit Angriff der schwarzen Dame möglich ist.  
 14. ... Manöver wird glatt widerlegt.  
 14. Dd2-f4 Dc8-b7  
 15. d4-c5 b6-c5  
 Schlägt der Läufer, so gewinnt Lxg7 (Kxg7) Dg5+ nebst Dxg8.  
 16. e2-e4!!  
 Der Bauer ist nicht zu schlagen, denn nach Lxe4 würde Se5 Lxg2 Dxf7+ Kh8 Sg6+ h×g7 matt folgen.  
 16. Lc8-c6 Ld5-c6  
 17. Sm3-e5 Lc6-e8  
 18. Se5-g4 Sd8-a6  
 19. Lb2xg7

Schwarz gab auf, denn nach Kg7 folgt Dg6+ Kx8 (falls Kh8 so Sf6 Lx6+ e×f6 mit ungedecktem Matt.

## Lösung:

Schachaufgabe Nr. 16. O. Dehler. Matt in drei Zügen. Weiß: Ke1, Tc7, Le4, Sd7, Sc6 (2). Schwarz: Ka8, Sc5 (2). — 1. Ke1-f1 Sc5x4 2. Sd7-b6+ Ka8-b8 3. Tc7-b7 matt; 1. ... Sc5-a4 2. Tc7-b7 nebst 3. Sd7-b6 matt; 1. ... Sc5-b7 2. c6x7+ Ka8-a7 3. b7-b8 S matt; 1. ... Sc5xd7 2. c6xd7+ nebst 3. d7-d8 D matt.

**Hilfe der Schachwelt:** R. Wagner, Karl Berkinghof, Werner Wegner, sämtliche aus Karlsruhe.

## Berwandlung.

Mit „i“ fließt's in den Rhein hinein,  
 Mit „n“ wird's immer männlich sein.

# Wachsende Not.

## Aus der Praxis des Karlsruher Fürsorgeamtes. — 22000 Hilfsbedürftige in der Landeshauptstadt.

Es ist in der heutigen Zeit nicht leicht, Fürsorgebeamter zu sein! Immer mehr steigt die Zahl der Hilfsbedürftigen an: Die Zahl der in Karlsruhe öffentlich unterstützten Parteien ist allein gegenüber dem Vorjahr um 24,7 Prozent auf 12 909 Fälle gestiegen, was einer Gesamtzahl von über 22 000 unterstützten Personen gleichkommt.

Die Unterstützung erfordert eine gewaltige Summe von Arbeit. Auf doch jeder einzelne Fall schon aus finanziellen Gründen einer möglichst individuellen Prüfung unterzogen werden! Und es ist daher nicht weiter verwunderlich, wenn der Fürsorgebeamte heute unter der riesigen Last seiner Verwaltungsarbeit allmählich zusammenbricht.

Die Schwierigkeit der Amtsführung in der öffentlichen Wohlfahrtspflege beruht aber heute nicht einmal so sehr darauf, daß die Zahl der Fälle eine Rekordhöhe erreicht hat und immer noch weiter steigt. Sie ist noch weit mehr begründet in sozial-ethischen Momenten, nämlich in den heutigen, vielfach von dritter Seite unterstützten Anschauungen und Ansprüchen weiter Kreise der Hilfsbedürftigen, in den immer stärker sich geltend machenden Auswüchsen, in den immer häufiger versuchten Ausbeutungen der Deffektivität.

Jeder, der sich irgendwie bedrängt fühlt, glaubt heute, sofort die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen zu müssen. Jeder glaubt daselbst erhalten zu müssen, was der andere bekommt.

Jeder glaubt, die Unterstützung als Geschenk des Staates und der Gemeinde fordern zu müssen, ohne sich der Pflicht bewußt zu sein, daß er die erhaltene Unterstützung wieder zurückerstatten muß.

Welche gewaltige Siphonarbeit hier jahrelang geleistet werden muß, darüber nur

### einige Beispiele:

Ein wiederholt vorbestrafter Fürsorgeempfänger, noch verhältnismäßig jung an Jahren, muß mit Frau und Kindern seit nahezu zehn Jahren unterstützt werden. Bereits in seinem ersten Bericht meldet der Fürsorger, daß er schon wiederholt schöne Stellen gehabt hat; er halte aber nichts aus. Das Fürsorgeamt macht im Laufe der Jahre über ein Dutzend Versuche, ihn wieder in Arbeit und geordnete Verhältnisse zu bringen. Alle Bemühungen jedoch, ihm selbst benozugt, Arbeit zu verschaffen, scheitern an seinem Verhalten. Teilweise nimmt er die Arbeit überhaupt nicht an. Ein Lohn von 94 Pfg. in der Stunde ist ihm zu gering. Gelingt es einmal, ihm eine Arbeitsstelle mit Erfolg zu vermitteln, so leistet er nur zwei bis drei Tage Arbeit und muß alsbald auf Antrag der Arbeitsstelle, ja sogar seiner Mitarbeiter selbst, wegen seines Benehmens und seiner Forderungen entlassen werden. Den Vertrauensarzt bedroht er auf offener Straße. Gelegentlich schlägt er auch zu Hause alles, was nicht nicht- und nagelfest ist, zusammen und verbrennt alles, was zu verbrennen ist. Die für die Frau vom Fürsorgeamt erhaltenen Schuhe werden sofort verfehrt (eine leider auch sonst nicht allzu seltene Erscheinung!). Miete bleibt er grundsätzlich schuldig. Selbst das Arbeitsamt fragt beim Fürsorgeamt an, ob er wegen seines unverschämten Benehmens überhaupt noch ermittelt werden soll. Als ihm die Unterstützung wegen seines Verhaltens entzogen werden soll, beschimpft und beschimpft er die Fürsorgebeamten in der größten Weise. Zur Wahrung seiner Rechte verfaßt er (steht teilweise mit Erfolg!) nacheinander alle Parteien von links bis rechts und deren Organisationen sowie auch die konfessionellen und interkonfessionellen Verbände in Bewegung zu setzen (auch eine heute recht häufige Übung von Fürsorgeempfängern!). Einer Trennung der Familie widersteht er sich aus wohl begründeten Gründen auf das Entschiedenste. Da Frau und Kinder in voller Höhe weiter unterstützt werden müssen, lebt er in der Familie von deren Unterstützung in der bisherigen Weise weiter. Das Fürsorgeamt steht vor der Frage, die Frau in einer Wirtschaft oder einem Hotel, die Kinder in einem Heim unterzubringen. Da dies aber mit großen Kosten verbunden ist, entschließt es sich schließlich zur Beschaffung einer neuen Wohnung, Uebernahme der Miete und Wiederanschaffung der notwendigen Einrichtung. Eine beim Bezirksamt in früheren Jahren erhaltene Anzeige wegen Verletzung der Unterhaltspflicht blieb ohne Erfolg. Das Ergebnis einer erneut eingereichten Strafanzeige steht noch aus. Die Einweisung in ein Arbeitshaus ist leider nicht möglich, da in Baden, im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten, die hierfür erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen noch fehlen.

Ein anderer Fürsorgeempfänger, 37 Jahre alt, der nach ärztlichem Zeugnis „Krankenurotiker“ ist, erklärt von vornherein dem Fürsorgeamt gegenüber von dessen Auffassung, daß er seinen Händen ewige Ruhe geschworen“ habe. Er vernachlässigt seine Familie in größter Weise. Selbst leichte Lohnarbeit, die ihm zugewiesen wird, verweigert er wiederholt. In anderen Fällen meldet er sich nach kurzer Arbeitsdauer stets krank. Einweisung in das Krankenhaus zur Beobachtung, wurde von ihm abgelehnt. Gelegentlich weigert er sich sogar beim Arbeitsamt zu „stempeln“, mit der Begründung, der Weg dorthin mache ihm Beschwerden. Den hinzugezogenen Nervenarzt, der nichts bei ihm findet, nennt er einen „höden Affen“ und bedroht ihn gleichzeitig. Die Entziehung der Unterstützung ihm gegenüber ist ohne jede Wirkung, da er sich mit großem Erfolg als „Hoffänger“ betätigt, und die Familie alle Wohlfahrtsorganisationen nach besten Kräften ausnützt (wie eine Gewichtszunahme des Mannes von über 10 Pfund beweist!). Seine Tageseinteilung gestaltet er nach Berichten von Nachbarn in der Weise, daß er bis 10 Uhr früh im Bett liegt und nachts meist vor 2 Uhr nicht nach Hause kommt. Trotz wiederholter Zwangsmaßnahmen seiner Wohnungen ist er nach wie vor nicht dazu zu bringen, Ordnung zu halten und die Miete zu zahlen. Die Kinder müssen deshalb mit hohen Kosten im Kinderheim untergebracht werden, während er mit Frau ein möbliertes Zimmer mietet. Eine Befragung des Bezirksamtes wegen Verletzung der Unterhaltspflicht bleibt ohne jede Wirkung. Auch hier wäre Ueberweisung in das Arbeitshaus, die bereits (wegen Fehlens der gesetzlichen Bestimmungen vergeblich) versucht wurde, am Plage.

Ein ebenfalls noch nicht 40 Jahre alter Fürsorgeempfänger, von Beruf Schuhmacher, erhält mit Rücksicht auf seine große Familie, vom Fürsorgeamt Arbeit zugewiesen, um nicht weiter unterstützt werden zu müssen. Nach eintägiger Arbeit erklärt er jedoch, bereits, die Arbeit nicht verrichten zu können, trotzdem er vom Arzt für voll arbeitsfähig geschrieben ist. Bei einer ihm daraufhin übertragenen anderen Arbeit, stellt er sich absichtlich derart ungeschickt an, daß er entlassen werden muß. Er äußert wiederholt: „Ich werde es doch noch fertig bringen, daß ich Unterstützung erhalte, ohne arbeiten zu müssen.“ Ein anderes Mal bemerkte er: „Was ich brauche, klopft ich mir zusammen. Meine Familie muß ich doch verhalten.“ Alle möglichen Einwirkungen, ihn in Arbeit zu bringen, sind auch bei diesem Fall ergebnislos. Selbst seine Arbeitskollegen empfinden sich gegen ihn. Die Unterstützung für ihn selbst ist wohl eingestellt. Er lebt jedoch mit Hilfe milderer Dritter flott weiter, während die Familie vom Fürsorgeamt nach wie vor unterstützt werden muß.

Ein erst 33 Jahre alter Unterstützungsempfänger, kinderlos, bestreitet seinen Lebensunterhalt grundsätzlich vom Bettel. Es gibt wohl keine Behörde oder angesehenen Persönlichkeit, die er nicht schon angebettelt oder erludt hat, beim Fürsorgeamt darauf hinzuwirken, daß er (auch ohne Arbeitsleistung) Unterstützung erhält. Das durch das Betteln und Milderkeit erworbene Geld wird restlos vertrunken. Alle Bemühungen der Trinterfürsorge scheitern (wie in zahlreichen anderen Fällen) an der fasten Milderkeit der Bürgerchaft; denn nach den Meldungen der Polizei, wird er immer wieder in betrunkenem Zustand auf der Straße aufgefunden.

Ein weiterer Fürsorgeempfänger ohne Kinder beschwert sich, weil seiner Frau Lohnarbeit zugewiesen wurde, „obwohl sie erst drei Wochen verheiratet ist“. Es seien doch noch andere Frauen da, die arbeiten könnten; seine Frau habe nicht arbeiten gelernt, und er könne ihr deshalb nicht zumuten, Arbeit zu leisten.

Einem Fräulein, um das sich trotz ihres Lebenswandels eine Partei sehr bemüht, wird eine Arbeit im hiesigen Krankenhaus angeboten. Sie lehnt dieselbe ab mit der Erklärung, „sie mag ihrem Leben lieber ein Ende, als daß sie die Stellung annehme!“

Einer in Unterstützung stehenden Kontoristin wird eine Stelle als Buchhalterin in einer Fabrik angeboten. Sie lehnt ebenfalls die Annahme ab. Dafür sei ihr Mann nicht 4 Jahre im Feld gewesen, daß sie jetzt in die Fabrik gehen solle!

In einer Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei in Verdienst stehenden Kindern, wird der Mann arbeitslos. Er kommt schließlich in die Krisenfürsorge. Die von dieser gewährte Unterstützung in Höhe von 15 Mark bringt er seiner Frau. Diese nimmt das Geld, wirft es dem Mann an den Kopf mit den Worten: „Für die paar Mark kann ich dich nicht verhalten, geh' aufs Fürsorgeamt, die sollen dich verhalten.“ Der Mann teilt dies dem Fürsorgeamt mit. Dieses muß aber die Unterstützung ablehnen, weil in der Familie selbst genügend Einkommen vorhanden ist. Damit ist aber der Fall keineswegs erledigt. Der Mann läuft vielmehr zu verschiedenen Organisationen, Regierungsstellen bis zu den höchsten Instanzen und beschäftigt auch die Vertreter nahezu sämtlicher auf dem Rathaus vorhandenen Parteien mit dem Erfolg, daß er schließlich doch unterstützt wird. Da die Verhältnisse pflichtgemäß von Zeit zu Zeit nachgeprüft werden müssen, wiederholt sich das Spiel immer wieder. Alle Versuche, Kinderlos zu erhalten, scheitern. Der Fall kommt somit jahrelang nicht zur Ruhe und verursacht bei sämtlichen Instanzen eine riesige Fülle von Arbeit, die in keinem Verhältnis zu dem Erfolge steht. Er beweist aber auch gleichzeitig, wie notwendig es war, daß die Erstattungspflicht durch den Gesetzgeber klar geregelt wurde.

Die Frau eines Fürsorgeempfängers bekommt jedes Jahr ein Kind. Jedes Jahr verlangt sie auch vom Fürsorgeamt eine komplette Säuglingsausstattung. Der zuständige Beamte, der auf Sparameinteilung sehen muß und Erfahrungen in diesen Dingen hat, sagt zu der Frau: „Sie haben doch vor zwei Jahren und auch im vorigen Jahr eine Säuglingsausstattung bekommen. Davon müssen Sie doch noch etwas haben.“ Auf die Antwort der Frau, daß sie keine Säuglingswäsche mehr habe, sagt der Beamte: „Da wird halt auf Kosten des Fürsorgeamtes darausselbstgewirzt.“ Durch diese Redensart erbost, läuft die Frau zu ihrem Vertrauensmann und erklärt, der Fürsorgebeamte habe ihr vorgeworfen, daß sie jedes Jahr auf Kosten des Fürsorgeamtes ein Kind bekomme. Das wird natürlich geglaubt — wie überhaupt den Aussagen der Fürsorgeempfänger vielfach mehr Glauben geschenkt wird wie den Angaben der Beamten! — und in großer Entrüstung dann erklärt, dieses Verbrechen des Fürsorgeamtes müsse in aller Deffektivität gebrandmarkt werden.

Ein früher bei der Eisenbahnhauptwerkstätte tätiger Misset bezog früher ein Quartett von monatlich 170 Mark. Trotz Warnung von verschiedenen Seiten läßt er sich abfinden. Er erhält eine Abfindungssumme von 4000 Mark. Drei Monate später erscheint er beim Fürsorgeamt mit dem Antrag, ihm eine laufende Wochenbeihilfe zu bewilligen, da er kein Geld mehr zum Lebensunterhalt habe!

Eine über 40 Jahre alte Kriegserwitte leidet laut ärztlicher Bescheinigung an nervös-hysterischen Anfällen. Sobald der Fürsorgebeamte erklärt, ihre (sehr zahlreichen) Anträge auf Unterstützung ablehnen zu müssen, bekommt sie jedesmal prompt ihren Anfall. Da der Beamte angesichts der Regelmäßigkeit dieser Anfälle Verdacht schöpft, erklärt er ihr eines Tages, er habe nunmehr einen Eimer kalten Wasser bereitgestellt, den er ihr über den Kopf schütten werde, wenn sie wieder einen Anfall erhalte. Seitdem ist sie von ihren Anfällen beim Amt vollständig geheilt! Ihre bisherige reichsrechtliche Hinterbliebenenrente betrug monatlich 72 M. Auf Grund ihres Antrages erhält sie am 17. April 1931 die Rente kapitalisiert in Höhe von 1841 M, die ihr in bar ausbezahlt werden. Bereits am 7. Mai, also 20 Tage später, erscheint sie wiederum beim Fürsorgeamt und fordert erneut Unterstützung!

## Aus Beruf und Familie.

Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am 16. August Herr Oberpostdirektor a. D. Blümel mit seiner Gattin. Nach seiner Pensionierung ist Herr Oberpostdirektor Blümel von seinem letzten Wirkungskreis Halle a. S. nach Karlsruhe übergesiedelt, wo einer seiner drei Söhne seit Jahren als Facharzt ansässig ist. Bereits 1922, als er sich noch im Dienst befand, konnte Herr Blümel die Wiederkehr des Tages feiern, an dem er vor 50 Jahren in den Dienst der Reichspost getreten ist. Das Jubelpaar wird den Tag im Kreise der gesamten Familie im Hause eines der anderen Söhne in Magdeburg feiern. Möge dem Jubelpaar noch lange vergönnt sein, Seite an Seite in Gesundheit und Zufriedenheit den Lebensabend zu genießen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Freitag-Vormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: sechs Gewinne zu je 10 000 Mark auf die Nrn. 64 256, 379 434 und 399 770, vier Gewinne zu je 5000 Mark auf die Nrn. 35 177 und 263 174 sowie 18 Gewinne zu je 3000 Mark auf die Nrn. 83 210, 128 732, 128 196, 143 828, 213 360, 322 448, 341 342, 354 790 und 371 185. — In der Freitag-Nachmittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 50 000 Mark auf die Nrn. 223 938, zwei Gewinne zu je 10 000 Mark auf die Nrn. 248 490, 18 Gewinne zu je 5000 Mark auf die Nrn. 3253, 109 340, 182 892, 227 903, 267 689, 317 130, 359 201 und 383 430 sowie 24 Gewinne zu je 3000 Mark auf die Nrn. 8414, 87 087, 102 193, 148 996, 175 117, 181 596, 184 938, 186 005, 209 909, 231 496, 319 421 und 356 481.

Ein Privatmann, der Schulden hat, weiß sich zunächst nicht zu helfen. Sofort sucht er das Fürsorgeamt auf und verlangt Begleichung seiner Schulden, Auslösung der Wechsel oder jedenfalls Bewilligung eines Darlehens zur Begleichung seiner Gläubiger. Naturgemäß gehört heute die Erfüllung derartiger Forderungen nicht zu den Aufgaben des Fürsorgeamtes. Es ist aber in zahlreichen Fällen dieser Art überaus schwer, die Geschwister von ihrer mit höchstem Nachdruck erhobenen Forderung abzubringen und ihnen begreiflich zu machen, daß das Fürsorgeamt andere Aufgaben zu erfüllen hat.

Die Tochter einer Fürsorgeempfängerin, die bei ihrer Mutter wohnt, hat gestern ihren Lohnstag gehabt und 80 Mark ausbezahlt erhalten. Heute erscheint die Mutter beim Fürsorgeamt und will trotz des Verdienstes der Tochter Unterstützung. Die Tochter ist, wie in zahlreichen anderen Fällen, nicht davon zu überzeugen, daß sie gesetzlich und moralisch verpflichtet ist, mit ihrem Verdienst zum Unterhalt der Mutter beizutragen (ein sehr häufiger Fall!).

Ein anderer Fürsorgeempfänger will seine Wäscherechnung bezahlt erhalten, weil er nur gefärbte Wäsche tragen könne!

Ein weiterer Fürsorgeempfänger verlangt sogar bei der zuständigen Abteilung ein Fahrrad, damit er spazieren fahren könne.

Ein verheirateter Bäcker wird mit seiner Ehefrau und seinen zwei Kindern seit Jahren aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge unterstützt. Er erhielt zuletzt monatlich 100 Mark Unterstützung. Trozdem ihm bekannt ist, daß er zur wahrheitsgetreuen Angabe seiner Einkommensverhältnisse verpflichtet ist, hat er dem Fürsorgeamt gegenüber seinen Verdienst in Höhe von über 100 Mark monatlich verschwiegen. Da der Fall besonders schwerwiegend ist, wird er der Staatsanwaltschaft angezeigt. Die Unterstützung wird entsprechend gekürzt. Statt sich hiermit zufrieden zu geben, legt er gegen die Kürzung Beschwerde ein!

Die Witwe eines Gärtners bezieht seit Jahren laufende Unterstützung. Bei allen Nachprüfungen, die immer wieder vorgenommen werden, verschweigt sie stets, daß sie für ihre Kinder monatlich über 120 Mark Wasserrente bezieht und im Jahre 1929 eine Rentennachzahlung von über 1100 Mark erhalten hat. Bei den wiederholten Befragungen, wie es mit der Rente stehe, hat sie stets angegeben, noch keinen Bescheid erhalten zu haben.

Eine Fürsorgeempfängerin bittet unter Vorlage von drei Lohnbüdten um eine Mietbeihilfe für den Monat Mai. Als der Fürsorgebeamte an sie die Frage richtet, ob das auch ihre Lohnbüdten seien, gibt sie an, daß der darauf verzeichnete Lohn ihren wirklichen Verdienst darstelle. Da eine Lohnbüdte so abgerissen war, daß weder die Zeit noch der Name festgestellt werden konnte, bekommt der Fürsorgebeamte Zweifel an der Echtheit der Lohnbüdten. Eine telefonische Anfrage bei der Arbeitgeberin ergibt dann in der Tat, daß die Fürsorgeempfängerin falsche Lohnbüdten vorgelegt hat. Der Verdienst, der auf der Lohnbüdte mit 10 Mark vermerkt, hatte in Wirklichkeit 19 M betragen!

Ein von seiner Ehefrau und seinen 10 Kindern getrennt lebender Ehemann schickt seine „Braut“ zum Fürsorgeamt, um seine laufende Unterstützung zu holen. Er sei bettlägerig krank. Der sofort nach der Wohnung entsandte Fürsorger stellt fest, daß der Ehemann überhaupt nicht zu Hause, sondern ausgeflogen ist.

Die Ehefrau eines bekannten Fürsorgeempfängers erscheint mit einem Brief, worin ihr Mann sich von der Familie verabschiedet, denn „er könne das Elend nicht länger mit ansehen“. Der Brief trägt den Poststempel Frankfurt-Basel. Die Frau ist natürlich in Tränen aufgelöst. Sofortige Nachprüfung ergibt, daß der Ehemann nach wie vor auf seiner Arbeitsstelle tätig ist. Seine Frau hat den Brief durch einen Bekannten in den Zug einwerfen lassen.

Diese kleine Blütenlese könnte leicht zu einem ganzen Bande erweitert werden. Welche Folgen sind aus ihr und hundert anderen ähnlich gelagerten Fällen zu ziehen?

Neben der allgemeinen Hebung der Moral und einer Wenderung der derzeitigen Gehegung im Sinne einer schärferen Heranziehung der Angehörigen

### ist vor allem eine Stärkung des Familienbandes notwendig.

Weiter ist es aber auch erforderlich, daß die hiesige Bevölkerung die öffentliche wie die private Fürsorge in ihren Bestrebungen, die heute so überaus schwer aufzubringenden Mittel nur bedürftigen und würdigen Personen zuzuwenden, unterstützt.

Alle Bürger der Stadt, insbesondere die Vertreter der Wohlfahrtsorganisationen, der Arbeitersekretariate, der Gewerkschaften und der Parteien aller Richtungen werden daher herzlich gebeten, das Fürsorgeamt in seiner so schweren Arbeit zu unterstützen. Diese Unterstützung kann am zweckmäßigsten dadurch geschehen, daß unbedeutende Fälle von vornherein vom Fürsorgeamt abgehalten werden und zur Klärung ungerechtfertigter Unterstützung beigetragen wird. Insbesondere ist es eine dankenswerte Aufgabe der Bürgerchaft und aller genannter Organisationen und Parteien, die Fürsorgeempfänger dahin aufzuklären, daß das Einkommen der Familie bei der Unterstützung angerechnet werden muß, und die gewährte Beihilfe dem Fürsorgeamt nach Behebung der Notlage wieder zurückzahlen ist.

## Aus dem Karlsruher Polizeibericht.

Die Hand in der Fräsmaschine. Ein Schreiner, der in der hiesigen Kraftpostwerkstätte beschäftigt ist, brachte seine linke Hand in eine Fräsmaschine und verlor sie dabei. Er ist in das Städt. Krankenhaus eingeliefert worden mußte, wo ihm zwei Finger amputiert wurden.

Zu energisch. In einem Hause in der Schönenstraße geriet die Ehefrau eines Metzgers mit einem in demselben Hause wohnenden 37 Jahre alten Blechner in Streit. Die Frau wurde im Verlaufe des Wortwechsels derart wütend, daß sie auf den Mann mit einem Messer losging und diesen mit Totschuß bedrohte. Das Messer wurde der Frau von zwei herbeigerufenen Polizeibeamten abgenommen.

Eine gefährliche Situation. Ein 44 Jahre alter Invalide, der in der Beiertheimer Allee in der Nähe der Straßenkreuzung Gittlinger- und Kriegsstraße seinen 5 Jahre alten Sohn von der Fahrbahn wegholen wollte, rutschte aus und stürzte auf das Straßengleitgleis, auf das er mit dem Kopf aufschlag und kurze Zeit eilinnungslos liegen blieb. Der Gefährtenwart des Führers des Straßenbahnzuges der Linie 6, der in demselben Augenblick aus südwestlicher Richtung angefahren kam, ist es zu verdanken, daß der Mann nicht überfahren worden ist. Dem Invaliden, der auf der linken Körperseite gelähmt ist, wurde auf einer Polizeiwache ein Notverband angelegt.

Grober Unfug. Mehrere Personen, die sich gestern Abend auf offener Straße herumzuschlagen, so daß sich eine Anzahl Neugieriger ansammelten, mußten zur Anzeig gebracht werden.

Man achte genau auf die Marke Union!

**Heizt**  **Hohe Heizkraft, altbewährt, Sauber, billig, allbekehrt.**

Frei von Rauch, Geruch und Ruß, Ohne Schlacke, ohne Grus.

**Bricketts**

Man achte genau auf die Marke Union!









23

Luz Hartner blühte ratlos hinter dem Kommissar her; auch er war blaß geworden. Um seine Augen hatten sich dunkle Ringe und um seinen Mund scharfe Falten gebildet.

Wieder, wie er es schon unzählige Male getan hatte, trat er in den Funkenraum. Der Mann vom Dienst sah ihm entgegen und ludte resigniert die Achseln; auch sein Gesicht war blaß und von Sorgen durchfurcht.

Luz Hartner trat wieder ins Privatkabinett. Noch immer lagen Wieland Rhomberts Kopf und Oberkörper auf der Tischplatte. Sekundenlang sah er stumm auf den Mann hinab, dessen Tochter und Erbin von der Faust des Schicksals fortgerissen worden war in graue, alles ahnen lassende Ungewißheit, über dessen Lebenswert der Riesenhammer des Zusammenbruchs bereits zum Schläge ausgeholt hatte.

Er beugte sich unter dem überwältigenden Eindruck der Vision, die jetzt vor seinem geistigen Auge aufstieg und ihn hinwegführte, nach Norden, in ein mit wundervollen Anlagen geschmücktes Park, nach eine von hohen Mauern umgebene Villa im verwilderten Park, in deren Bibliothek mit Möbeln, Teppichen und Tapeten von düsterer Schwere vielleicht ein anderer Mann oft und oft schon so gelegen hatte wie dieser hier, ein Mann wohl Mitte der fünfziger Jahre von mittelgroßer, schwerer Gestalt im dunklen Anzug, mit vollem, nervigstem Gesicht, mit grauen Augen, deren Ausdruck kein schweres Blut verriet, mit starker Nase und hartem, wollendem Mund, ein Mann mit grauen Schläfenhaaren, ein Mann, der über dem Schicksal seines Sohnes, über der dunklen Zukunft seines und seiner Väter Wert zu verweisen drohte — sein Vater!

Luz Hartner schrak zusammen; irgend etwas war von Wieland Rhombert vom Tisch gestreift worden und zu Boden gefallen.

Wie von unsichtbarer Hand geführt, trat er an Wieland Rhombert heran, und ohne sich über sein Tun selbst schon klar zu sein, legte er die Hand auf seine Schulter.

„Nicht verweisen, Vater! — Nicht verweisen! — Solange wir leben, gibt es noch Ausflüchte zur Rettung, gibt es noch Möglichkeiten, die Sache zum Guten zu wenden!“

Wieland Rhombert schrak hoch, blickte abweisend in Luz Hartners wissenschaftliches Antlitz und nidte mechanisch. Dann huschte plötzlich der Schimmer wiederwachsender Hoffnung, der Abglanz der Freude über die erst jetzt verstandenen Worte über sein Gesicht.

Er umarmte Luz Hartner.

„Ich danke dir, mein Sohn! — Ich danke dir! — Wir wollen das unsrige tun! — Wir werden unsere Pflicht erfüllen!“

XXIV.

Am Golf von Vissana, auf der Höhe von Biarritz, kreuzte außerhalb der Sicht vom französischen und spanischen Ufer her ein Dampfer

von einigen tausend Tonnen. Wohl ungefähr fünfzig Männer besaßen das Deck und suchten mit Ferngläsern den Horizont ab.

Fürst Trufanoff zog die Uhr.

„Es wird Zeit!“ — sagte er zu den Männern der nächsten Umgebung auf der Kommandobrücke. Gleichzeitig ergriff er ein Sprachrohr; ein scharfer russischer Befehl erklang.

Sofort formierten die Männer sich zu vier Gruppen, die ebensolche Boote klar machten. Die Maschine gab Gegenampf, so daß das Schiff sich nicht mehr von der Stelle bewegte.

Eine Weile versah noch im Abwachen des Horizontes, dann erschienen von der französischen Küste her das Flugschiff „Tharus XI“.

Es hielt auf den Dampfer zu, ging in Spiralen auf hundert Meter Höhe herab und umkreiste das Schiff und die Boote.

Am Führerstand öffnete sich ein Fenster; ein Mann erschien, der mit der Mütze lebhaft winkte.

„Doglow!“ — stellte der Fürst mit Befriedigung fest und nahm das Glas vom Auge.

Wie auf Kommando setzten vom Deck des Dampfers und von allen Booten aus Rufe ein.

„Doglow! — Doglow! — Gubin! — Mizensti! — Hurra! — Hurra!“

Mützen wurden geschwenkt und Ruder dem Flugzeuggiganten entgegengerichtet.

Leicht und sicher, wie auf dem Chiemsee, wasserte „Tharus XI“. Die dröhnenden und donnernden Motorengeräusche verstummten.

Über dem breiten Schwimmer auf der rechten Seite des Riesenvogels öffnete sich die Tür; Gubin und Mizensti erschienen und jubelten den Freunden entgegen.

Doglow grüßte aus dem Fenster des Führerstandes heraus.

„Alle Hände rühten sich auf ihn, und alle sahen, wie ihn plötzlich von hinten her zwei Arme umschlangen und zu Boden zu zerren suchten.“

Sofort setzten wilde Rufe ein. Die Boote beschleunigten ihre Fahrt zu schärfstem Tempo; Gubin und Mizensti sprangen wieder in den Schiffskörper zurück und ließen die Türe offen stehen.

Leutnant Meinhardt hatte sich, als er sah, daß Gubin und Mizensti sich ansetzten, die Freunde zu empfangen und Doglows Aufmerksamkeit ebenfalls ablenken war, auf diesen gemerkt.

Luz Hartner erkannte sofort sein Vorhaben, lief in den Steuer- raum und rief Dr. Cleff erregt zu:

„Sofort aufsteigen! — Anwerfen, sofort aufsteigen!“ — Dr. Cleff antwortete mit faßungslosem Blick.

Luz Hartner stampfte den Boden.

„So werfen Sie doch an, Doktor Cleff! — Meinhardt wird mit Doglow fertig werden! — Wir entweichen diesen Attentätern im letzten Augenblick!“

Da Dr. Cleff noch immer zögerte, stieß sie ihn zur Seite, um selbst das Flugschiff zu dirigieren, doch der günstige Moment war bereits verpaßt.

Mizensti und Gubin waren schon im Führerraum erschienen; Gubin kam Doglow zu Hilfe und warf sich auf den Navigationsoffizier; Mizensti kam mit hochgehobenem Browning in den Steuer- raum gesprungen.

„Halt! — Zurück, oder ich schieße!“ — Lanna ließ die Hände sinken; Dr. Cleff hob die Hände.

Jornig fuhr Lanna den Ingenieur an: „Herr! — Weshalb warfen Sie nicht an?! — Ich begreife Ihr Verhalten nicht!“

Dr. Cleff zuckte die Achseln.

„Sie sehen doch, daß es zwecklos war!“ — antwortete er verdrossen.

„Kommen Sie in den Führerraum!“ — ersuchte Mizensti streng.

Dort waren Doglow und Gubin des Navigationsoffiziers Herz geworden. Mit zerrissenen Kleidern und mehreren Kratzwunden im Gesicht standen sie vor ihm; er befand sich in der gleichen Verfassung wie sie und hatte sich erschöpft in einen Sessel geworfen.

Fürst Trufanoff trat ein.

Mit raschem Blick maß er die Kunde; er ging auf Lanna zu und verbeugte sich.

„Ich bedaure, mein gnädiges Fräulein, Ihnen meinen Namen nicht nennen zu dürfen! — Er ist aber auch unwesentlich und tritt hinter der Sache, die ich vertrete, vollkommen zurück. Des weiteren bedaure ich die Unannehmlichkeiten, die ich Ihnen und Ihren Begleitern verursachen mußte und weiterhin noch verursachen muß, doch sind die Verhältnisse manchmal, oft sogar, stärker als wir Menschen und unser Wille!“

„Ich bitte Sie, sich in Ihr Schicksal zu fügen! Ich werde mich bemühen, Ihnen Ihre Lage so leicht wie möglich zu machen, doch derartige Sabotageakte wie eben sind zwecklos, vollkommen zwecklos! Ich werde dafür sorgen, daß sie vermieden bleiben! — Jeder Mann der Besatzung wird in Zukunft von zweien meiner Leute ständig bewacht werden. Auch Ihnen, gnädiges Fräulein, kann ich bei ihrer augenfälligen Tatkraft keine völlig freie Bewegung einräumen, doch stehen Sie persönlich selbstverständlich unter meinem Schutz!“

Lanna antwortete zunächst nicht.

Der Fürst betrachtete ihr ernstes und schönes Antlitz, das im Rahmen der dunklen Haare rot geworden war vor Zorn; sein Blick glitt weiter über ihre schlanke, sportlich trainierte Gestalt.

„Ich protestiere gegen diese Vorgänge! Sie sind Verletzungen einer Gewalt, die ich nicht anerkenne und nach wie vor bekämpfen werde!“ — erwiderte sie endlich heftig.

Fürst Trufanoff zuckte die Achseln.

„Und Sie, Sie schweigen, Doktor Cleff?“ — Lannas Augen blühten in diejenigen des Angeredeten, der im Umhengen zur Seite blickte und dann gereizt aufsprang:

„Was nützen hier Worte, Fräulein Rhombert?! — Es ist ja sinnlos, Widerstand leisten zu wollen!“

„Doglow!“ — wandte der Fürst sich nach einem Blick der Anerkennung zu Lanna hin an den Adjutanten, „Berammle die Mann- schaft im Passagierraum! Laß eine genügende Anzahl unserer Kameraden zu ihrer Bewachung an Bord; die noch verbleibenden Leute sollen das Gepäck und den Betriebsstoff herüber schaffen!“

„Wir werden sofort starten!“

(Fortsetzung folgt.)

TODES-ANZEIGE. Heute nacht verschied in Gott meine liebe Frau, unsere gute treubesorgte Mutter, Schwester und Großmutter Amalie Kellmann geb. Ochs nach schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 74 Jahren. Karlsruhe, den 14. August 1931. Hirschstraße 66. Im Namen der Hinterbliebenen: August Kellmann. Beerdigung: Mühlburger Friedhof, Montag, den 17. August, 4 Uhr nachmittags.

Heute früh verschied nach kurzem schweren Leiden mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel Karl Treutle im Alter von 25 Jahren. Karlsruhe, den 15. August 1931. Sofienstr. 56. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Ph. Treutle Witwe und Kinder. Die Beerdigung findet Montag, 11 Uhr, statt.

Todes-Anzeige. Nach Gottes Fügung entschlief sanft und gott- ergeben heute mittag 11 1/2 Uhr nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, unerwartet schnell unsere liebe Schwester, Nieche, Schwägerin und Tante Fraulein Klara Stoll im 42. Lebensjahre. Karlsruhe, 14. August 1931. In tiefem Leid: Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Montag, den 17. August, 1/2 Uhr mittags, von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Marienstr. 23.

NACHRUUF. Heute früh verschied nach kurzer Krankheit unser Mitarbeiter Herr Karl Treutle im Alter von 25 Jahren. Wir verlieren in dem Entschlafenen einen pflicht- erfüllten, treuen Mitarbeiter, einen charaktervollen, lieben Menschen, dessen Andenken stets bei uns unvergessen bleiben wird. Karlsruhe, den 15. August 1931. Geschäftsleitung und Personal der Continental-Caoutchouc-Comp. G. m. b. H. Niederl. Karlsruhe.

Zu verkaufen. Dobermann, Rüde. In Badens Gauen kreuz und quer kauft man nur Mabel bei Brüder Bär. Möbelhaus Brüder W. & H. Bär Karlsruhe Kaiserstraße 111. Durch Großumsatz billige Preise und überraschend große Auswahl. Bitte Karte, dann erfolgt für Sie unverbindlich Vertreterbesuch. Anabenab. Ichne, für 25 M. zu verkaufen. Gartenstr. 10, Eb. Rehm.

Schlafzimmer. Piano. Radio. Ruhigung. Gottesdienstordnung 16. Aug. Gut erhalt. (555230) Federbett. Auszugstisch. 1 „Pelz“ Kaffenschrank. Gebt. Dam. u. Herr. 1 „Pelz“ Kaffenschrank. 1 „Pelz“ Kaffenschrank. 1 „Pelz“ Kaffenschrank.

Schloßkirche. 10 Uhr: Kirchenrat Fischer. Grabkapelle (Balnengarten). 6 U.: Vikar Germer-Berle. Johanneskirche. 8 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 10 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 11 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 12 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 1 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 2 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 3 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 4 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 5 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 6 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 7 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 8 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 9 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 10 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 11 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 12 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 1 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 2 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 3 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 4 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 5 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 6 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 7 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 8 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 9 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 10 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 11 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz. 12 Uhr: Kirchenrat D. W. Scholz.

